Preis 100 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 2000,—, unter Streifband monatlich M. 2700,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I, Fernruf 20647. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vormittags.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Nr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für Februar im Ausland: Österreich Kr. 10000,—, Ungarn Kr. 500,—, Tschechoslowakei Kč. 6,—, England u. bisherige deutsche Kolonien ½ sh., Jugoslawien 17 Dinar, Italien 4 Lire, Holland ¼ fl. Verein. Staaten ⅕ Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 1 Schwz. Franken.

Ausgabe 22 — München (Mittwoch), den 21. Februar 1923 — 37. Jahrgang

Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik

Tagesspiegel

Eine Rede Lloyd Georges.
Meutereien im französischen Heere.
Das Mainzer Postamt von den weißen Negern besetzt.
Streike in Belgien.
Neue „Sanktionen".
Neue Verhaftungen.
Proteste aus Finnland.
Französische Kredite für die Ruhraktion.
Die englische Arbeiterpartei im Ruhrgebiet.
Unmenschliche Behandlungen Deutscher.

*

Gegen die Tschechengefahr.
Der desorganisierte Hilfsdienst für die Ausgewiesenen.

Deutschenverfolgung durch „nationale" — Einheitsfrontler

In der Nacht zum Sonntag wurde in einem Altonaer Hotel eine Versammlung von etwa 130 Leuten durch den Polizeichef aufgelöst und sämtliche Teilnehmer festgenommen. Es handelt sich um eine Versammlung der in „Preußen" verbotenen großdeutschen Arbeiterpartei. Unter den Verhafteten befanden sich ein Rittmeister a. D. Raben, gegen den bereits ein Verfahren wegen Geheimbündelei schwebt, und Oberleutnant a. D. Roßbach. Diese beiden sowie drei weitere Führer wurden in das Polizeigefängnis eingeliefert, jedoch in der Nacht zum Montag wieder entlassen, da ein Fluchtverdacht nicht vorlag.

*

Diese Meldung ist nur eine neue Bestätigung unserer Auffassung von der sogenannten nationalen Einheitsfront. Eine Regierung, die das bolschewistische Gaunerpack nicht an den Galgen hängt, wäre schon allein dank dieser Unterlassung keine deutsche Regierung. Nun sie aber solche Ungeheuerlichkeiten zuläßt, daß vaterländische Vereinigungen verboten, ihre Angehörigen wie Verbrecher behandelt werden, darf sie sich nicht wundern, wenn sich die nationale Einheitsfront bald in eine rein jüdisch-marxistische Diktatur verwandelt.

Herr Cuno! Wir sind unterrichtet darüber, was sich augenblicklich hinter den Kulissen des politischen Berlins abspielt! Geben Sie es doch endlich auf, zwischen zwei Stühlen sitzen zu wollen. Und wenn Sie dies nicht können, so erklären Sie wenigstens öffentlich, daß Sie den Betrug, der Sie umgibt mit dem Endziel, alle nationalen Verbände zu zertrümmern, nicht mehr dulden wollen. Wollen Sie sich von Novemberverbrechern oder von Deutschen beraten und helfen lassen, Herr Reichskanzler? Eine Kluft wird nicht dadurch überbrückt, daß man Deutsche für vogelfrei erklärt, vaterlandslose Schurken und Preßebebräer aber durch deren Ausgabe freundlich stimmen möchte.

Sie sollen nach München kommen, so geht das Gerücht. Vielleicht ist dies gut. Vielleicht werden Sie hier eine Atmosphäre verspüren, die von den Ausdünstungen der George Bernhard, Theodore Wolff, Hilferding, Cohn, Stampfer, Schiff, Stresemann, Scholem und Genossen sehr verschieden ist.

Es gibt heute nur eine völkische Einheitsfront oder eine jüdisch-marxistisch-demokratische, d. h. eine antideutsche. Sie haben zu wählen, Herr Reichskanzler.

Französische Zersetzungsversuche

Über Essen wurden u. a. von französischen Fliegern Flugblätter folgenden Inhalts abgeworfen:

Sichergestellt?

Die um die Zukunft bangenden Arbeiter hat die Presse mit der Zaubermeldung beruhigen wollen:

„Die Löhne der Bergarbeiterschaft im Ruhrgebiet sind unter allen Umständen sichergestellt." „Selbst in dem Falle, so schreibt man auch, wo die Entwicklung der Dinge im Ruhrgebiet zur Stillegung der Werke führen würde, sind die Löhne sichergestellt." Was bedeutet dieses Versprechen? Die Obstruktionspolitik der deutschen Regierung kann über kurz oder lang zu einer Stillegung des ganzen Gebietes führen. Lediglich um die Arbeiter für diese Stillegung zu gewinnen, verspricht man ihnen die weitere Auszahlung der Löhne. Was wird damit versprochen? Jeden Monat werden im Ruhrgebiet an 100 Milliarden Löhne ausgezahlt. Der heutige Zustand kann aber infolge der Haltung der deutschen Regierung sehr lange dauern. Also: Wenn die deutsche Regierung sich leichtfertig zur Finanzierung eines monatelangen Streikes bereit erklärt, so gibt es dazu nur zwei Erwägungen: entweder kann sich die Regierung diese Opfer leisten, dann hätte sie aber diese Möglichkeiten zweckmäßiger für die Reparationsleistungen eingesetzt und damit die ganze heutige Krisis vermieden, oder sie kann es nicht und stößt damit unter Vorspiegelung falscher Tatsachen die Ruhrarbeiterschaft in den Abgrund.

*

Wer leidet darunter?

Als die belgisch-französischen Truppen ins Ruhrgebiet kamen, haben sie sich an den gesunden Verstand der Bevölkerung gewandt.

Im selben Augenblick aber setzte die Berliner Regierung alles ins Werk, um zur allgemeinen Empörung aufzuhetzen.

Und als der ruhige Sinn dieser Bevölkerung diesen Plan vereitelte, versuchte sie nun, durch ihre Beamten und Angestellten, zum größten Schaden des Gebietes, den Alliierten alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen: Teilstreiks, Dienstverweigerung, Sabotage, Kundgebungen usw.

Wie damals im Jahre 1918 die deutschen Heerführer ihren Rückzug durch brutale, systematische Verwüstung zu decken versuchten, ebenso wird jetzt die Cuno-Regierung das Ruhrgebiet sinnlos und aussichtslos zum Tummelplatz ihres törichten Widerstandes machen.

Wer wird die Folgen tragen?

Selbstverständlich haben die alliierten Behörden dafür gesorgt, daß die Truppen keineswegs darunter zu leiden haben.

Die Bevölkerung aber steht dem Verkehrsstreik machtlos gegenüber.

Viele Bergarbeiter von Recklinghausen, die im Lippetal wohnen, können sich nicht mehr zur Arbeitsstätte begeben. Viele sind Tagelöhner, denen keinerlei Unterstützung zuteil wird. Schlimmer noch, man hatte es nicht für nötig erachtet, diese Leute vor dem Streik zu warnen, und ließ viele hilflos weit entfernt von ihren Wohnungen sitzen.

Andere Arbeiter, durch die inszenierten Streiks von benachbarten Industriezweigen in Mitleidenschaft gezogen, und zur Arbeitslosigkeit gezwungen, konnten die staatliche Streikunterstützung nicht bekommen, die den direkt in den Streik Getretenen ausbezahlt wird.

Der Cuno-Regierung ist es gleichgültig, ob die Ruhrbevölkerung zu leiden hat, wenn sie nur ihren Parteiinteressen der Schwerindustrie dient.

Deutsche, die Männer von 1914 führen Euch noch einmal ins Verderben.

*

Diese französischen Schandstücke erzählen also genau dasselbe, wie die unterm Schutz der „Einheitsfront" ungestraft hetzenden bolschewistischen Halunken in Deutschland selbst: Der alte Kampf der Judenbörsen Arm in Arm mit dem jüdischen Bolschewismus und seiner Lähmungsgarde der marxistisch-demokratischen Einheitsfrontler.

Die weißen Neger an der Ruhr

Gestohlene Schiffe

Essen, 20. Febr. Heute haben die Franzosen im Hafen Matthias Stinnes in der Nähe von Karnap mehrere Schiffe beschlagnahmt und die Insassen mit Gewalt daraus vertrieben. Zum Teil haben sie das Eigentum der Schiffsleute in den Kanal geworfen. Einen Dampfer haben sie in Betrieb genommen.

„Verordnungen"

Düsseldorf, 20. Febr. General Degoutte hat folgende „Verordnung" über die Sperrung des etwa erbauten oder im Bau befindlichen Schiffsgerätes, welches auf Grund der Wiederherstellung der verbündeten Regierungen ausgeliefert werden muß, erlassen: Art. 1 besagt, das schon erbaute oder im Bau befindliche Schiffsmaterial, das den verbündeten Regierungen auf Grund der Wiederherstellung auszuliefern ist, wird bis auf weiteres zurückgehalten. Artikel 2: Die französischen und belgischen Schiffahrts- und Übernahmekommissionen sind mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt, soweit ihre Zuständigkeit reicht. Artikel 3: Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit einer Geldstrafe von 100 Millionen Mark und Gefängnis von 5 Jahren oder mit einer dieser Strafen geahndet. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Neue Urteile

Essen, 20. Febr. Das Kriegsgericht in Essen verurteilte den Kaufmann Dörnenburg wegen Beleidigung der Franzosen zu 2 Jahren Gefängnis und 4 Millionen Mark Geldstrafe.

Neue Besetzungen

Essen, 20. Febr. Gestern nachmittag wurden die Bahnhöfe Bochum-Präsident und Bochum-Hincken von den Franzosen besetzt. Die Beamten mußten die Bahnhöfe fluchtartig verlassen. Wahrscheinlich ist auch der Bahnhof Bochum-Nord von den Franzosen besetzt.

Köln, 20. Febr. Die gestern abend von den Engländern geräumten Bahnhöfe wurden sofort von den Franzosen besetzt. Die Eisenbahnbeamten der neubesetzten Bahnhöfe haben es abgelehnt unter französischer Obrigkeit zu arbeiten. Sie wurden deshalb von den Bahnhöfen vertrieben.

Unmenschliche Behandlung des Bürgermeisters von Essen

tu. Essen, 20. Febr. Der zu Gefängnis verurteilte Essener Bürgermeister Schäfer, der nach Zweibrücken abtransportiert werden sollte, befindet sich immer noch in einer engen Kellerzelle in Bredeney. Schäfer ist herzleidend. Unter den Einwirkungen der Haft hat sich sein Befinden wesentlich verschlimmert. Es ist deshalb beantragt worden, ihn als krank aus der Haft zu entlassen. Als die Gattin des Bürgermeisters ihren Mann besuchen wollte, lehnte der französische General jeden Besuch ab.

Verkehrsunterbindung in Baden

tu. Offenburg, 20. Febr. Ein französischer Befehl verbietet vom Dienstag mittag an den Lastkraftwagenverkehr von Automobilen mit mehr als 4 Personen. Dadurch wird jeder Verkehr unmöglich.

Angora

In den letzten Jahrhunderten vor und den ersten nach Christi gab es auf der damals bekannten Welt drei Großreiche, die sich an Macht und Ausdehnung ungefähr die Wage hielten. Das war das römische Imperium, das von den britischen Inseln bis an die Schwelle Mesopotamiens und von Marokko bis an den Kaukasus reichte; ferner die Herrschaft der Parther, die später von den Sassaniden abgelöst wurden, deren Kernland Persien war, die sich aber auch auf Arabien und einen Teil Hindostans und zeitweilig über Syrien, Kleinasien und Transkaukasien erstreckte; endlich China, das die beiden anderen Gebilde an Umfang übertraf und in seiner höchsten Blüte, 100 nach Christi, alle Lande vom Stillen Ozean bis zum Kaspisee unterwarf. Nach 1918 schien es eine Weile, als ob nur eine einzige Machtgruppe noch auf unserem Planeten gebieten sollte. Das war der Völkerbund. Es schien aber auch nur so! Sehr bald machte sich die natürliche Uneinigkeit zwischen den so verschiedenartigen Mitgliedern des Bundes, zumal sie zum Teil entgegengesetzte Interessen hatten, geltend. Und heute ist der Völkerbund zerfallen. Die jüngste Umgruppierung hat folgende Ergebnisse gezeitigt: England und Amerika haben den Zwist um das Erdöl und andere Reibereien einstweilen überwunden oder zurückgestellt und haben sich neuerdings einander genähert. Den beiden angelsächsischen Weltstaaten steht der französische Konzern gegenüber, zu dem halb Osteuropa gehört. Italien und Spanien schwanken zwischen dem angelsächsischen und dem französischen Konzern hin und her. Die dritte große Gruppe wird durch die Welt des Islams, die vierte durch Ostasien mit der Vormacht Japan dargestellt.

Nach den jüngsten Erfolgen, die sie im Herbst verflossenen Jahres über die Griechen errungen, gebieten die Kemalisten über ungefähr 800 000 Quadratkilometer. Ihr Gebot erstreckt sich von Adrianopel bis vor die Mauern von Mossul, vom Ägäischen Meere bis Nordkurdistan, unweit vom Urmiasee. Ein solches Gebiet ist an sich recht beträchtlich und es ist größer als das japanische Kaisertum; es ist jedoch unbedeutend gegenüber den anderen riesigen Nebenbuhlern, von denen Weltbritannien allein über 34 Millionen Quadratkilometer verfügt. Die Bedeutung Angoras liegt jedoch durchaus nicht in erster Linie in dem Umfange eines Gebietes. Wichtiger ist der starke Heldengeist der Kemalisten und ferner die Zahl und Kraft ihrer Verbündeten. Angora ist heute der Hort und der Mittelpunkt der mohammedanischen Welt und gilt so halbwegs auch schon als Schutzmacht der Hindus. Es steht im Bündnis mit Persien und Afghanistan, sodann mit einem nichtmohammedanischen Staate, mit dem des Sowjet. Es hat sogar bis zur Adria seine Fühler ausgestreckt und eine Vereinbarung mit Albanien getroffen.

Der Vertrag mit Afghanistan datiert vom Ende vorigen Jahres. Auf türkischer Seite unterzeichneten ihn der Finanzminister Jussuf Kemal und der Unterrichtsminister Dr. Raza Nuri Beg, auf afghanischer der General Mohamed Wali Khan, der einige Jahre Gesandter in Moskau gewesen war. Die Grundlagen des Vertrages sind aufrichtige Freundschaft, Anerkennung der beiderseitigen Unabhängigkeit, die Lehre der Selbstbestimmung der Völker. Jetzt kommt etwas Wichtiges. Da die Türkei die ganze islamitische Welt leite, weil sie die Flagge des Kalifats solange gehißt und behauptet habe, so werde sie als Suzerain anerkannt. Das beziehe sich jedoch lediglich auf die religiöse Vorherrschaft des Kalifats. Ferner: Wenn eine fremde Macht einen der beiden Kontrahenten angreift, so hat ihm der andere zu helfen, auch darf keine Verhandlung gepflogen oder ein Vertrag geschlossen werden mit einer Regierung, die einem der Kontrahenten feindlich ist. Vereinbarungen mit anderen Regierungen sollen daher vorher mitgeteilt werden. Die Türkei sendet Lehrer und Militärinstrukteure auf fünf Jahre nach Afghanistan. Es folgen einige Bestimmungen über Postverkehr. Endlich wird die Unabhängigkeit von Buchara und Chiva festgelegt. Dies ist eigentlich ein Hieb gegen den Sowjet, der die beiden turkestanischen Khanate für sich beansprucht. Bis vor kurzem waltete dort, in Westturkestan, ein anderer Vorkämpfer und Nationalheld des Islams, Enver Pascha, an dessen gewaltsamem Tode jedoch leider nicht mehr zu zweifeln ist. Auch ein dritter Vorkämpfer (der merkwürdigerweise mit Enver und Mustapha Kemal zusammen einst auf der Schule in Monastir lernte), Dschemal Pascha, einst Generalissimus in Syrien und Mesopotamien, dann Gesandter Angoras in Kabul, ist auf gewaltsamem Wege beseitigt worden. Das geschah vor einigen Monaten in Tiflis, als er von Paris über München (wo er sich noch einigen deutschen Politikern gegenüber aussprach) nach dem Orient zurückkehrte. Die Mörder waren zwei Armenier, ein Fall also, genau wie bei der Ermordung Talaat Paschas durch Tellirian.

An Albanien denken heutzutage nur wenige. Das kleine Ländchen ist beinahe ganz von der Oberfläche der politischen Erörterungen verschwunden. Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß die Skipnia, wo einst ein deutscher Fürst, Wilhelm zu Wied, als Mbred herrschte, zu zwei Dritteln von Mohammedanern bewohnt ist. Seit alters sind aber zahlreiche Skipetaren als Krieger und Beamte oder auch als Siedler in der Levante. Es gibt sogar zusammenhängende albanische Niederlassungen in Asien, wie Arnautköj am asiatischen Ufer des Bosporus und, wenn ich nicht irre, ein Dorf gleichen Namens im Taurus. Skipetaren sind es gewesen, die vor bald 120 Jahren Ägypten eroberten. Nun hat die albanische Regierung mit Angora zu Konstantinopel einen Vertrag abgeschlossen, um die nationalen Bestrebungen der Skipnia zu unterstützen. Die Albaner, die in türkischen Diensten stehen, können in Zukunft als Beamte in der Skipnia angestellt werden. Letztere verspricht binnen einem Jahre ein Heer von drei Divisionen aufzustellen; das Heer soll durch eine Militärmission Angoras gedrillt werden. Die eine Division ist an der südslawischen, die andere an der griechischen Grenze, die dritte im Innern aufzustellen. Außerdem macht sich die Regierung von Tirana, das augenblicklich die Hauptstadt des jungen Staates ist, anheischig, einen Mohammedaner zum Fürsten von Albanien zu küren, die Zahl der Moslems im albanischen Parlament zu vermehren und in Landstrichen mit griechischer Mehrheit nach Möglichkeit Mohammedaner anzusiedeln. Der Vertrag, von dem ich in deutschen Zeitungen keine Spur gefunden habe — ich habe ihn dem Londoner „Muslim Standart" entnommen — ist von nicht geringer Bedeutung für die allernächste Zukunft.

Seitdem den Kemalisten Thrazien zugesprochen wurde, ist der ganze Balkan in heller Aufregung. Das Wiederauftauchen einer starken Türkenmacht in Europa macht naturgemäß die Balkanier, die so viele Fetzen aus dem Leibe der Türkei herausgeschnitten haben, aufs äußerste besorgt. Sie rüsten sich, den Türken zu begegnen. Und deren Freunden. Da zu den Freunden auch die Bulgaren gehören und hinwiederum diesen die Ungarn ähnlich gesinnt sind, so hat bereits die Kleine Entente in Paris beantragt, Ungarn und Bulgarien unter die Vormundschaft der Kleinen Entente zu stellen. Mitten in diese Verwicklungen kommt nun der Streich Angoras, das Bündnis mit Albanien. Letzter Tage hat die „Münchner Zeitung" herausgebracht, daß Serbien (Südslawien) gewaltige Kriegsvorbereitungen treffe, unter anderem für eine halbe Milliarde Serum bestellt habe. Da das Serum leicht verderblich ist und sich höchstens fünf Monate lang hält, so sei ein Krieg innerhalb dieser

Frist zu erwarten. Damit kompliniere man den albanischen Vertrag! Freilich, gerade auf dem Balkan sind kaleidoskopartige Wechsel des Bildes nicht selten. Es könnte auch einmal so kommen, daß die Südslawen sich gegen die erbittertsten Feinde der Osmanen, gegen die Griechen, wenden. Sind doch schon längst die Serben Anwärter auf Saloniki.

Noch ein Wort über jüdisches Blut bei türkischen Führern! Angeblich sei ein solches sowohl bei Enver als auch bei Kemal festgestellt worden. Ich habe Enver persönlich gekannt und kann nur sagen, daß sein Aussehen durchaus nicht jüdische Art verriet. Er war allerdings sehr gemischten Blutes. Sein Großvater mütterlicherseits war ein Albaner aus Dibra, aus der Gegend, von wo Skanderbeg seine besten Truppen holte. Sein Vater war ein Türke. Viel umstritten ist die Herkunft eines dritten, rätselhaften Elementes. Manche erklärten, es sei das armenische. Das glaube ich nicht. Eher dürfte ein Tellursprung aus Polen anzunehmen sein, von einem der zahlreichen Schlachtschitzen, die in früheren Zeiten nach der Türkei kamen und dort zum Islam übertraten. Über Mustapha Kemal stehen mir mündliche Mitteilungen und eine ausführliche Biographie aus mohammedanischer Feder zur Verfügung. Beide wissen kein Wort davon, daß Kemals Ahnen Dönme aus Saloniki gewesen seien. Ein moslemischer Gewährsmann behauptete, daß Kemal rein türkischer Abstammung sei. Derselbe wies darauf hin, daß in der ganzen Regierung und Verwaltung Angoras nicht ein einziger Jude oder getaufter Dönme sitze. In der Tat, obwohl mit dem jüdischen Sowjet verbündet, ist Angora durchaus nicht für die Juden. In letzter Zeit hat es sogar offen gegen die Zionisten Stellung genommen.

Albrecht Wirth.

Freigabe der Bahn im englischen Besetzungsgebiet

tu. Amsterdam, 20. Febr. Aus London wird gemeldet: Der britische Generalleutnant Charles Godley, der Befehlshaber der britischen Truppen im besetzten Gebiet, ist von der britischen Regierung angewiesen worden, am Montag nachmittag 1 Uhr die von der Regierung bestimmten Eisenbahnlinien durch die britische Zone für den Kohlentransport nach Frankreich freizugeben. Diese Verfügung soll sich auf alle Teile des Eisenbahnnetzes Greven, Bereich Düren, beziehen, die an der äußersten Nordwestgrenze der britischen Zone liegen.

Damit ist praktisch auch Frankreich Herr in dem von Engländern besetzten Gebiete.

Oberbürgermeister Köttgen ausgewiesen

tu. Düsseldorf, 20. Febr. Oberbürgermeister Köttgen ist verhaftet und ausgewiesen worden, weil er sich geweigert hatte, eine Bekanntmachung der Besatzungsbehörde an die Zeitungen weiterzugeben. Er ist nach Wesel gebracht worden.

Das Mainzer Postamt von den Franzosen besetzt

tu. Frankfurt, 20. Febr. Das Postamt in Mainz ist gestern von den Franzosen besetzt worden, die sofort die ganze Post beschlagnahmten. Der Postdirektor und zwei weitere Beamte wurden verhaftet. Der Grund hierzu ist nicht bekannt.

Poincaré der Schweiger

tu. Paris, 20. Febr. Das wichtigste Thema, den Einbruch in das Ruhrgebiet, streifte Poincaré in seiner gestrigen Kammerrede nur kurz. Er sprach $2\frac{1}{2}$ Stunden lang über Memel, Lausanne und Polen-Litauen.

tu. Paris, 20. Febr. In der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten erschien gestern nachmittag 3 Uhr Poincaré, um die angekündigten Erklärungen über die Lage im Ruhrgebiet und im nahen Osten abzugeben. Die Rede des Ministerpräsidenten nahm, wie von eingeweihter Seite mitgeteilt wird, mehrere Stunden in Anspruch. Sie endete jedoch nicht, wie in Aussicht gestellt, mit einem Vertrauensvotum der Kommission; vielmehr wurde die Sitzung abgebrochen und auf den kommenden Donnerstag vertagt. Ein Bericht über die Ausführungen Poincarés wurde nicht ausgegeben. Die Mitglieder haben sich zu strengstem Stillschweigen über die Äußerungen verpflichtet.

Französische Kredite für die Ruhraktion

tu. Paris, 20. Febr. Man erwartet in der Kammer einen Antrag des Finanzministers zur Erlangung von Krediten für die Ruhraktion. Die Kredite sollen in drei Gruppen zerfallen: 1. für die zivilen Ausgaben; 2. für militärische Zwecke, und 3. für die Eisenbahnen. Zu dem ersten Punkt sollen 5 Millionen Franken bestimmt werden, die man durch Einnahmen im Ruhrgebiet zu decken beabsichtigt. Für militärische Zwecke werden für Januar und Februar 50 Millionen bzw. nach Abzug der im Budget bereits vorgesehenen 15 Millionen noch weitere 35 Millionen gefordert. Diese Ausgaben werden sich monatlich erneuern und eine regelmäßige Position im Staatshaushalt bilden. Für die Eisenbahnen werden 60 Millionen verlangt werden, die für die ganze Dauer der Ruhrbesetzung ausreichen sollen.

Streik der belgischen Bergarbeiter

tu. Brüssel, 20. Febr. In der Gegend von Mons streiken die belgischen Bergarbeiter fast vollständig. Von 37000 befinden sich 35000 im Ausstand.

Die englischen Räumungen im besetzten Gebiet

tu. Köln, 20. Febr. Gestern abend haben die Engländer die Bahnhöfe Harff, Bedburg und Oldorf geräumt, die darauf von den Franzosen besetzt wurden. Die Linie Neuß—Düren ist damit ganz in französische Hände übergegangen. Die Eisenbahner der neubesetzten Bahnhöfe lehnten es ab, unter französischer Oberhoheit zu arbeiten und sind deshalb von den Bahnhöfen vertrieben worden.

Besprechungen der englischen Arbeiterpartei im Ruhrgebiet

tu. Essen, 20. Febr. Mitglieder der englischen Arbeiterpartei sind in Essen eingetroffen und haben gestern im Kruppschen Verwaltungsgebäude eine Unterredung mit den Arbeitgebern gehabt. Sie sind hierauf in die Zechen hinausgefahren, wo sie die Arbeiten über und unter Tag besichtigten. Dann begaben sie sich nach Bochum, wo sie eine lange Besprechung mit dem Vorstand der Bergarbeitervereine hatten. Sie kehrten später nach Essen zurück, wo lange Konferenzen mit den Metallarbeitern stattfanden. Heute werden die Unterredungen mit verschiedenen Gruppen der Arbeiter fortgesetzt.

Vergewaltigung Memels

tu. Memel, 20. Febr. Die französischen Besatzungstruppen haben Memel gestern früh in aller Stille geräumt. Die Kaserne wurde von den Litauern besetzt, während sich die Franzosen auf ihre Schiffe im Hafen zurückzogen.

•

Damit ist ein Teil der französisch-jüdischen Ostpläne erfüllt. Ein neues Stück deutschen Landes ist uns entrissen, dank unserer Ohnmacht, hervorgerufen durch die Schufte im eigenen Lande.

Holländische Proteste

Amsterdam, 20. Febr. „Het Volk" meldet: Auf einer Sitzung des Bureaus der Bergarbeiter-Internationale, an der Vertreter aus England, Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland teilnahmen, wurde beschlossen, die Proteste der Arbeiterorganisationen aller Länder gegen die Besetzung des Ruhrgebietes zu unterstützen und die Forderung aufgestellt, die Ruhrfrage und die Reparationsfrage dem Völkerbund zur Regelung zu unterbreiten, dem die Vereinigten Staaten wie Deutschland und alle übrigen Länder ihre Mitarbeit gewähren sollten.

•

Englische Parlamentarier

Das Unterhaus über Ruhrbesetzung und Reparation

tu. London, 20. Febr. In Beantwortung verschiedener Anfragen erklärte gestern Bonar Law in Fortsetzung der Unterhausdebatte, die englische Regierung habe verschiedene Vorschläge mit den französischen Vertretern besprochen; er halte es aber für unangebracht, jetzt schon eine Erklärung darüber abzugeben.

Die Debatte über die Thronrede wurde sodann durch Fisher, das frühere Kabinettsmitglied, fortgesetzt der den gemeinsamen liberalen Antrag verfolgt, wonach die „Reparations"frage dem Völkerbund zur Entscheidung unterbreitet werden soll; auch die amerikanische Regierung solle dazu eingeladen werden. Der Redner betonte: Wenn auch die Mehrheit des englischen Volkes nicht wünscht, sich am französischen Ruhrabenteuer zu beteiligen, so sei es doch wünschenswert, die Verständigung zwischen beiden Ländern auch weiterhin aufrechtzuerhalten. Man fürchte aber in England, daß von Deutschland vielleicht eine Summe verlangt werde, die zu zahlen es völlig außerstande sei, und daß man dieses Dilemma dazu benutzen werde, die Besetzung auf unbestimmte Dauer auszudehnen.

Für die Konservativen forderte Lord Robert Cecil, daß zuerst die praktischen Ergebnisse der Aktion abgewartet werden müßten, ehe das Parlament bestimmte Beschlüsse fassen könne. Ohne die Freundschaft zwischen England und Frankreich könne überhaupt kein europäisches Problem endgültig gelöst werden.

Eine Rede Lloyd George

Daraufhin sprach Lloyd George, der ausführte: Der liberale Antrag bedeute kein Mißtrauensvotum für die Regierung, denn man stimme mit ihr darin überein, daß die Fortdauer der Entente durchaus wünschenswert sei. Diese Freundschaft verpflichte jedoch England keineswegs dazu, sich mit jeder Maßnahme jedes französischen Ministeriums einverstanden zu erklären. Ein so scharfes Vorgehen der Franzosen sei in keinem einzigen Punkt der Reparationsfrage begründet. Lloyd George gab einen Überblick über die verschiedenen Vorschläge, die während seiner Amtszeit gemacht, aber ebenso wie jene des Kabinetts Bonar Law von Poincaré zurückgewiesen worden seien. Reparationsansprüche seien gerechtfertigt, aber wenn die französische Aktion versage, seien auch die Reparationen verloren. Wenn sie glücklich sei, seien die Kosten größer als der Erfolg. Der ursprüngliche Plan der Franzosen sei gescheitert. Jetzt versuchten sie neue Unterdrückungen und Zwangseintreibungen.

London, 20. Febr. In seiner Rede im Unterhaus sagte Lloyd George noch, das deutsche Nationalgefühl, welches vier Jahre gedemütigt und niedergebrochen sei, sei zum erstenmal seit Abschluß des Waffenstillstandes infolge der Besetzung des Ruhrgebietes aufgerüttelt worden. Bonar Law habe sein Bestes als treuer Verbündeter getan, Frankreich von seinem Vorgehen abzuraten. Er bitte dringend Bonar Law, einen weiteren freundschaftlichen Schritt zu tun, um Frankreich aus der Verstrickung zu lösen, bevor es zu spät ist.

Der Antrag der englischen Liberalen abgelehnt

tu. Paris, 20. Febr. In der gestrigen Nachmittagssitzung wurde nach der Rede Lloyd Georges über den Antrag der Liberalen auf Einberufung einer Völkerbundskommission in der Frage der Reparationen und der Frage der Ruhrbesetzung abgestimmt. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des liberalen Antrages mit 305 gegen 166 Stimmen.

Schlußwort Bonar Laws

tu. Paris, 20. Febr. In der gestrigen Unterhaussitzung nahm nach der Rede Lloyd Georges und vor der Schlußabstimmung noch Bonar Law das Wort. Er sagte: Ich behaupte nicht, daß wir mit der jetzigen Lage zufrieden sind. Ich habe im Gegenteil schon auseinandergesetzt, daß wir mit ihr sehr unzufrieden sind. Aber es würde die jetzige Situation nicht verbessern, wenn zu den anderen Gefahren, die Europa bedrohen, auch noch die Gewißheit käme, daß England mit Frankreich entzweit sei. Er könne der Ansicht nicht zustimmen, daß bei einem Zusammengehen Englands mit Frankreich in der Ruhrfrage Deutschland die Bedingungen Frankreichs annehmen würde, denn die französische Politik bestehe darin, Sanktionen zu ergreifen und unmögliche Bedingungen durchzusetzen. Bonar Law glaubt, daß Deutschland seine jetzige Haltung einnehme, weil es die Unmöglichkeit der Bedingungen eingesehen habe. Es habe diese Haltung aus Verzweiflung eingenommen. (Beifall bei der Opposition). Indessen — so fuhr Bonar Law fort — würde eine jetzige Intervention Englands von Frankreich als ein feindseliger Akt angesehen werden. Wenn aber England mit einer Intervention wartet, bis sich eine bessere Gelegenheit für sie bietet, so würde das eine bessere Politik für England sein. Für den Aufenthalt der englischen Truppen in Deutschland liege bei der augenblicklichen Lage kein logischer Grund mehr vor. Es liege aber im Interesse der Entente, daß die englischen Truppen weiterhin solange wie möglich im Rheinland bleiben. An den Völkerbund zu appellieren, so meinte Bonar Law, wäre im Augenblick zwecklos, da man wisse, daß etwas Wirksames gegen Frankreich nicht unnommen werden würde.

•

Diese Reden kennzeichnen recht deutlich die Kämpfe, welche innerhalb englischer politischer Kreise vor sich gehen: die englische Industrie möchte sich gern am französischen Raubzug beteiligen, zum mindesten mitgenießen; britische Politik gebietet aber ihrerspieler auf dem Festlande aufzustellen. Die jüdische Börse aber hat an beiden Tendenzen teil, um sowohl in Frankreich wie in Deutschland die Industrien in ihre Abhängigkeit zu bringen. In Abhängigkeit von den unter sich verwandten Bankjuden Berlins, Paris', Londons.

Revolverkampf in der Straßenbahn

Ein Toter, ein Schwer- und ein Leichtverletzter.

Politische Ursachen.

Wien, (Eigenbericht.)

Am Samstagabend fand, wie schon berichtet, im 13. Wiener Gemeindebezirke eine legitimistische Vertrauensmännerversammlung statt, nach deren Beendigung es auf der Straße zu Zusammenstößen zwischen Teilnehmern an der Versammlung und sozialdemokratischen Arbeitern kam. Im Verlaufe derselben bestiegen die Legitimisten einen Straßenbahnwagen, die Arbeiter stürmten nach; hierbei machten einzelne der Legitimisten von der Schußwaffe Gebrauch. Ein Betriebsrat der Semperitwerke, ein 47jähriger Mann, wurde erschossen, ein zweiter Arbeiter schwer und ein dritter leicht verletzt. Der Revolverkampf auf offener Straße erregte größtes Aufsehen. Der Polizeipräsident Schober begab sich selbst an

„Magyariens Schuld — Ungarns Sühne"

Unter diesem Titel ist im Verlag für Kulturpolitik in München vor kurzem ein Buch des gewesenen Ministers der Károlyi-Regierung Oszkar Jászi (recte Oskar Jakubowitsch) erschienen. Das Vorwort zu diesem Werke hat der Jude Eduard Bernstein geschrieben. Den Rezensionsexemplaren sind zum Abdruck fertige Kritiken beigelegt, die voraussichtlich eine kritiklose Veröffentlichung bezwecken. Das Werk des Herrn Jászi-Jakubowitsch, der auf die Weise Professor der Budapester Universität wurde, daß die Regierung, deren Mitglied er war, die Autonomie der Universität verletzte, um zwei ihrer Mitglieder (Kunfi-Kohn und Jászi-Jakubowitsch) zu Professoren zu ernennen, verdient tatsächlich gelesen zu werden. Das sogenannte „weiße Ungarn" hätte nämlich niemals eine so niederschmetternde Kritik an der Oktoberrevolution üben können, wie der Verfasser dieses Werkes und Vater der ungarischen Revolution es selbst tut. Der Teil des Buches, welcher sich mit den Umsturzbewegungen der Jahre 1918 und 1919 beschäftigt, ist auch in ungarischer Sprache erschienen, und zwar unter dem Titel „Ungarns Leidensweg — Ungarns Auferstehung". Dem deutschen Publikum tischt der Verfasser dasselbe Werk mit Hinzufügung einiger gehässiger Ausführungen schon unter dem Titel „Magyariens Schuld — Ungarns Sühne" auf. In Ungarn konnte er nur so auf ein Geschäft und auf Verbreitung seines Werkes rechnen, wenn er von einer ungarischen Auferstehung spricht; in Deutschland erhofft er jedoch den Erfolg davon, daß er das christliche Ungarn, dem er den Namen „Magyarien" schenkt, verleumdet und vor der deutschen Republik im Lichte der echten Revolutionäre hinstellt.

Jászi hat für das deutsche Publikum auch eine besondere Spezialität, und zwar die Kapitel XI—XV, in welchen er sich mit dem Horthy-System und dem „weißen Terror" beschäftigt. Allem Anschein nach war die Veröffentlichung dieses Teiles der eigentliche Zweck des Jászischen Werkes. In dem ungarischen Buche fehlt dieser Titel deshalb, weil man alle diese schmutzigen Verleumdungen, perversen und sadistischen Folterungen, die der Verfasser dem jetzigen System in Ungarn in die Schuhe schiebt, aus der Wiener ungarisch-jüdischen „Emigranten"presse bereits kennt.

Diese Verleumdungen der Wiener „Emigranten"presse wurden von Fall zu Fall von der ungarischen Regierung dokumentarisch widerlegt. Herr Jászi bedient sich trotzdem dieses Materials, da er sonst keine Ursache finden würde, gegen Ungarn loszuziehen.

Nun einiges über Herrn „Professor" Jászi. Der objektive Kritiker muß ohne Voreingenommenheit nach der Lektüre dieses Werkes feststellen, daß Jászi, wenn er auch nicht nachweisbar im Dienste der Feinde seines Landes steht, trotzdem ein Vaterlandsverräter der schlimmsten Sorte ist. Er gehört zu jenen Leuten wie der Verfasser des berüchtigten Werkes „J'accuse", wie Herr Professor Wilhelm Förster, Kurt Eisner, die auf ihr eigenes Vaterland keine Rücksicht nehmen, sondern es mit allen Mitteln in den Kot zerren und vor dem Auslande verleumden. Es ist mehr als überraschend, daß dieses Werk gerade in der Hochburg des nationalen Deutschtums, in München, einen Verleger gefunden hat, daß ein deutscher Verlag über ihn schreibt: „Von melancholischem Interesse sind die Schlußkapitel des Buches: Prognosen für die europäische Politik, für eine neue, großangelegte mitteleuropäische Orientierung unter Führung Deutschlands, für das der Verfasser mit großer, in unserer Einsamkeit doppelt wohltuender Wärme eintritt", während der Verfasser in seinem Werke das nationale christliche Deutschland ebenso behandelt wie sein Vaterland, selbst schreibt, er wollte dem General Franchet d'Esperay die Worte „les vainqueurs sont toujours bóches" ins Gesicht schleudern (Seite 56), daß er das Preußentum und den deutschen Militarismus als Friedensstörer in Europa bezeichnet. Jászi erzählt in seinem Buche, wie er mit dem Verräter Graf Károlyi bereits im Jahre 1917 anläßlich des Berner Pazifistenkongresses mit den Feinden der Mittelmächte über einen Sonderfrieden Ungarns verhandelte und somit Deutschlands und Ungarns Untergang vorbereitete. Jászi ist nicht ein Freund Deutschlands, sondern ein Freund jener deutschen Novemberverbrecher, denen Deutschland seinen Untergang zu verdanken hat.

Münchner Theater. Die Mitglieder des Münchner Theaters veranstalteten am Mittwochabend im Theater-Café „Blumensäle" nach der Vorstellung einen Vortragsabend zugunsten der Ruhrspende. Frau Elise Aulinger, Herr Konzertmeister Gerstätter und Herr Ockl vom Gärtnerplatztheater werden an dem Abend mitwirken.

's Posthörndl

Im Automobil
Da fahrt jatzt die Post,
D' Roß' hat ma a'g'schafft,
Weil 's Schnauferl mehr kost'.

D'für hat ma af d' Mark'n
A Posthörndl g'setzt.
Des blast uns a Liadl
Von anst und von jetzt.

Von anst, wo die Leit'
No gnua z'essen g'gabt hab'n,
Von jetzt, wo 's vor Oelend
Schon stöhlen wia die Rab'n.

Von anst, wo des Göld
No g'habt hat an Wert,
Von jetzt, wo mit Noten
Ma hazt bald den Herd.

Von anst, wo der Kini
Fein g'herrscht hat und milld,
Von jetzt, wo der Bazi
Den Regierungsmann spült.

Von anst, wo der Staat
So guat uns hat g'schützt,
Von jetzt, wo's Gesetz wacht,
Daß ihn kaner stibitzt.

Ja früher 's Posthörndl
D' Leit hat arg g'freit,
Währ'nd jetzt, 's is gar schreckli,
A jeder drauf speit.

Hias.

Das Rätsel des Bamberger „Reiters". Eins der herrlichsten Denkmäler deutscher Plastik aus der großen Blütezeit der mittelhochdeutschen Kunst ist der vielumstrittene „Reiter" im Bamberger Dom. Man hat ihn als Kaiser Konrad den Dritten, als den hl. Stephanus von Ungarn, als einen König aus einer verlorenen Darstellung der hl. drei Könige zu deuten versucht. Sicher ist nichts davon. Nun weist Dr. Maria Grunewald in einem Aufsatz über die Bamberger Plastik im Januarheft des „Deutschen Volkstums", Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36) darauf hin, daß eines sich immerhin bestimmt sagen lasse: Der Künstler habe, gleichviel ob bewußt oder unbewußt, den deutschen Siegfriedtypus im „Reiter" gestaltet. Das Heft der Zeitschrift bringt unter anderen Wiedergaben aus dem Bamberger Dom auch den Kopf des „Reiters". Der Augenschein zeugt unmittelbar für Dr. Grunewalds Behauptung. Daß der Künstler das damals sehr verbreitete Nibelungenlied gekannt habe, ist ziemlich wahrscheinlich. Es ist eine sehr ansprechende Hypothese, daß ihm das Idealbild der volkstümlichen Siegfriedsgestalt bei seiner Arbeit vorgeschwebt habe.

In demselben inhaltsreichen Heft weist der Herausgeber Dr. Wilh. Stapel in einem Aufsatz über die Isländergeschichten auf die engen seelischen Beziehungen der im 13. Jahrhundert aufgezeichneten isländischen Sagas zu unserer mittelhochdeutschen Dichtung hin. Stapel behauptet anmerkungsweise, daß die Bamberger Plastiken wie Darstellungen alter Saga-Gestalten wirken.

den Tatort. Bisher wurden zwei Verhaftungen vorgenommen. Einer der Verhafteten, ein pensionierter Bahnbeamter, gibt zu, geschossen zu haben, der andere leugnet.

Die jüdische Presse hetzt angesichts dieses Vorfalles auf das heftigste gegen die Antisemiten und besonders gegen die Hakenkreuzler, das heißt gegen die Nationalsozialisten. **Es ist von außerordentlicher Wichtigkeit, hier festzustellen, daß keine Nationalsozialisten an dem Vorfalle beteiligt waren. Schärfste Trennung zwischen Nationalsozialisten und habsburgischen Legitimisten ist unbedingte Notwendigkeit.** Die habsburgischen Legitimisten, die sich in letzter Zeit zum Teil ein antisemitisches Mäntelchen umgehängt haben, da sie die Tragkraft der antisemitischen Bewegung richtig einschätzen, streben die Wiedererrichtung der Habsburgermonarchie an. Daß diese Bestrebungen mit den Hochzielen der nationalsozialistischen Bewegung, mit der Vereinigung aller deutschen Stämme in einem Reiche vollkommen unvereinbar sind, bedarf keiner Betonung.

Letzte Nachrichten

Neue bevorstehende „Sanktionen".

tu. Paris, 20. Febr. Seit gestern hat nach einer Meldung des „Cablogramme" am Quai d'Orsay eine weitere Besprechung über die Ruhrinvasion stattgefunden, an der auch der Oberkommissar Tirard teilnahm. Die Besprechung befaßte sich angeblich mit neuen bevorstehenden Ausweisungen und Sanktionen in den deutschen Städten, die den Weisungen von Berlin Folge leisten. Tirard machte weiter darauf aufmerksam, daß sich in der letzten Zeit im altbesetzten Gebiet eine gewisse Unruhe bemerkbar mache.

Neue Verhaftungen.

tu. Gelsenkirchen, 20. Febr. (Lokalanzeiger.) **Nachdem gestern abend der Direktor der hiesigen Reichsbank aus der Haft in Recklinghausen entlassen worden war, erfolgte heute morgen eine neue, sehr starke Besetzung der Reichsbank. Nach sechsstündigen Verhandlungen wurde der Reichsbankdirektor aufs neue verhaftet. Weiter wurde der Leiter der Gelsenkirchener Politischen Polizei, der Polizeirat Hammer, verhaftet, ebenso ein anderer Beamter der Polizeiverwaltung.**

Neue Maßnahmen der Franzosen.

tu. Gelsenkirchen, 20. Febr. Nachdem die gestrige Stadtverordnetenversammlung wiederum die Bezahlung der 100 Millionen Mark abgelehnt hatte, erfolgten heute neue Maßnahmen der Franzosen. So sollten die Geschäfte gezwungen werden, Waren abzugeben. Da das größte Kaufhaus in Gelsenkirchen, Alsberg, den Verkauf von Waren abgelehnt hatte, erfolgte die Schließung und die gewaltsame Hinaustreibung der Käufer aus den Räumen. Zwei Abteilungschefs wurden verhaftet und in dem Geschäft wurden Posten zurückgelassen. Hierauf stellten sämtliche Geschäfte Gelsenkirchens ihre Verkaufstätigkeit ein.

Nach Anordnungen der Besatzungsbehörden sollen bei neuen Zwischenfällen die verantwortlichen deutschen Beamten sofort verhaftet und die betreffenden Ortschaften mit einer entsprechenden Geldstrafe belegt werden. Revolverkampf in der Straßenbahn.

Protest der finnländischen Juristen gegen die Ruhraktion.

tu. **Helsingfors,** 20. Febr. Die finnländische Presse veröffentlicht einen von 230 der namhaftesten Juristen des Landes unterzeichneten Protest gegen den französischen Rechtsbruch im Ruhrgebiet, der mit den Worten schließt:

„Wir drücken die feste Hoffnung aus, daß das Rechtsbewußtsein des hochaufgeklärten französischen Volkes und besonders der Richter und Gelehrten Frankreichs sich gegen dieses unwürdige Verfahren auflehnen und wirksam dazu beitragen wird, dieses zum Aufhören zu bringen."

*

Diese Worte werden in Frankreich als Hohn aufgefaßt werden, was sie eigentlich auch sein sollten. Im übrigen haben die besseren Franzosen im heutigen weißen Niggerstaat nichts zu sagen.

Die sächsische Regierungsbildung.

Dresden, 20. Febr. Der jüdische Minister **Lipinski** wird, wie das „Berliner Tageblatt" hört, wieder in das neue Ministerium berufen werden. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß er wieder das Ministerium des Innern übernimmt. Ferner hört man mit aller Bestimmtheit, daß der Kultusminister von seinem Amte zurücktritt. Da dieses Ministerium voraussichtlich mit einem Demokraten besetzt werden wird, so dürften die kirchenfeindlichen Maßnahmen der letzten Regierung ihr Ende finden.

*

Das börsianische „Weltblatt" muß ja wissen, was die roten Revolutionäre zu tun haben.

Hilfe für Ruhrflüchtlinge!

Der desorganisierte Hilfsdienst für die Ausgewiesenen

Als Ausgewiesener aus dem Saargebiet möchte ich hier einige Erklärungen abgeben, die zeigen, wie desorganisiert der Hilfsdienst in München für die Ausgewiesenen aus den besetzten Gebieten ist.

Unterzeichneter war Korrespondent an den Röchlingschen Stahl- und Eisenwerken in Völklingen a. d. Saar und hatte seit dem 28. Juni 1922 seinen polizeilich genehmigten Aufenthalt in Saarbrücken, d. h. seine Einreise war nach eingehender Prüfung sämtlicher in Betracht kommenden Umstände von der Polizeiverwaltung und vom Bürgermeister Saarbrückens bewilligt worden.

Da erschien am 15. Februar d. J. in der Wohnung des Ausgewiesenen der Polizeikommissar Lang und teilte ihm seine Ausweisung morgens um 1/2 7 Uhr, als Ausgewiesener noch im Bett lag, mit.

Der Ausweisungsbefehl hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund der Artikel 19 und 30 des Anhanges zu Abschn. IV (Teil III) des Friedensvertrages von Versailles. Auf Grund des Artikels 6 der Verordnung betr. die Eigenschaft als Saareinwohner vom 15. Juni 1921: In Anbetracht, daß der Korrespondent bei Fa. Röchling, Völklingen a. d. Saar: Charles Bade-Koye, erst seit dem 16. Oktober 1922 (? Zuzug lt. Paß 28. Juli 1922) seinen gesetzlichen Wohnsitz im Saargebiet hat, daß dessen Aufenthalt im Saargebiet **nach eingehender Prüfung der Umstände die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährden kann, wird** verfügt:

Artikel I.

Die Aufenthaltsgenehmigung im Saargebiet wird dem Korrespondenten Charles Bade-Koye, Saarbrücken III, Mainzer Straße 13, verweigert (—?).

Artikel II.

Es wird ihm nach Aushändigung gegenwärtiger Verfügung eine Frist von 24 Stunden zum Verlassen des Saargebietes gewährt.

Artikel III.

Die Herren Landräte, Bezirksamtmänner und Bürgermeister, der Polizeidirektor von Saarbrücken, der Kommandant des Saarjägerkorps werden mit der Durchführung vorstehender Verfügung beauftragt. Dieselbe wird dem Beteiligten durch die Polizeidirektion Saarbrücken zugestellt. Saarbrücken, den 13. Februar 1923. Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes. Der Direktor der Obersten Polizeiverwaltung. gez. Adler (Jude). Der Polizeidirektor. J. A.: Dörser, Polizeiinspektor. (Letzterer ist ehemaliger Unteroffizier eines deutschen Feldartillerie-Regiments, jetzt naturalisiert als Franzose, der mit allen Schikanen die Deutschen, die ihr Deutschtum bekennen, verfolgen läßt.)

Ausgewiesener kam nun nach München. — Auf dem Bahnhof war niemand über ein Flüchtlingsheim orientiert. — (Polizeiwache — Eisenbahnvorstand.) — Mit Hilfe einiger Barmittel fand Ausgewiesener ein Zimmer. — Eine Flüchtlingsstelle sollte im alten Polizeigebäude existieren — wäre aber Sonntags geschlossen.

Als Ausgewiesener heute morgen dort vorsprach (Geschäftsstelle der Bayer. Vaterländischen Nothilfe in der Theatinerstraße 3), wurde er mit einem Schein nach der Polizeidirektion geschickt, die die Papiere eingehend prüfte. Von hier nach dem Flüchtlingsheim des Roten Kreuzes, von wo er mit einer Anweisung nach dem Rathaus gesandt wurde. Hier erhielt er von der Erwerbslosenfürsorge (!) einen Vorschuß auf 8 Tage von 8480 M., d. h. pro Tag für Verpflegung zirka 1000 M. Als Schlafstelle wurde das Asyl angewiesen. Für Arbeit erhielt er eine Bescheinigung für das Arbeitsamt. Wegen Zimmer müsse er sich an das Wohnungsamt wenden!

So behandelt man hier in München die Opfer der französischen Bestialität!

Man erklärt, daß Verfügungen für Ausgewiesene überhaupt noch nicht bekannt wären. Eine höhere Unterstützung als die Erwerbslosenunterstützung plus 50 % Flüchtlingszulage könne nicht gewährt werden! **Alle Gelder für Ausgewiesene aus dem Ruhrgebiet und dem Rheinland gingen nach Berlin.**

Wo bleiben also die vielen Millionen, die München für diesen Zweck abgeliefert und gesammelt hat? Wer sorgt für Unterkunft? Wer für die Verpflegung der Ausgewiesenen? Wer führt sie wieder in geordnete Bahnen, damit sie durch Arbeit ihr Leben fristen können? Eine Organisation muß unbedingt eingerichtet werden, die sich der Ausgewiesenen annimmt.

gez. Karl Bade-Koje.

Nach eingehender Prüfung der Papiere des Ausgewiesenen und des ganzen Sachverhaltes haben wir uns um so mehr zur Veröffentlichung dieser Zuschrift entschlossen, als uns ein Oberleutnant a. D., der wegen seiner völkischen Arbeit im besetzten Rheinlande von dem französischen Kriegsgericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und ausgewiesen wurde, ganz ähnliche Erfahrungen berichtete. Auf den Bahnhöfen müssen vor allem weithin sichtbare Anschläge eintreffende Ausgewiesene unterrichten, wohin sie sich zu wenden haben.

Wir haben uns mit den zuständigen Behörden sofort ins Benehmen gesetzt, und wie wir vor Schluß der Redaktion zu unserer Genugtuung erfahren, wurde bereits Abhilfe getroffen; es wurden auf den Bahnhöfen die entsprechenden Anschläge angebracht, und den in München eintreffenden Opfern der französischen Brutalität werden die richtigen Wege gewiesen, damit sie unverzüglich ausgiebige Hilfe erhalten. D. Schrftl.

Zeichen der Zeit

Wie dem „Haolam" (Jerusalem) berichtet wird, erließ die türkische Regierung an die jüdischen Zeitungen ein **Verbot** des Abdrucks von Artikeln und Mitteilungen über zionistische Bewegung. Es folgte eine weitere Verordnung, laut welcher auch die Verwendung zionistischer Fahnen und das öffentliche Tragen zionistischer Abzeichen verboten wird. Einige Zionisten, die diesem Verbot zuwiderhandelten, wurden aus der Türkei ausgewiesen. In „Deutschland" ist an so was Barbarisches nicht zu denken. Da können diese Herrschaften ihre Kongresse ungeniert mit einem Dank an England eröffnen.

*

Der Senat der Universität Frankfurt hat James Speyer in Newyork wegen seiner hervorragenden Dienste um die Universität zum Ehrenbürger ernannt. Die Speyers sind eine der vielen Börsenbanditenfamilien, die Amerika und Europa in den Krieg hetzten. Es ist nur recht und billig, wenn sie in der Juderstadt geehrt werden. Nur, daß sich **Deutsche** dies bieten lassen, ist die Schmach des Jahrhunderts.

*

Der „Fränk. Volksfreund" (Nr. 35) veröffentlicht folgenden Aufruf:

Parteigenossen! Parteifreunde!
Sammelt bei allen Gelegenheiten zum
Kampffonds gegen die Hakenkreuzlerseuche.
Den Verrätern an der deutschen Arbeiterschaft ist vor der kommenden Abrechnung bange...

*

Die „Internationale", das **kommunistische** Tageblatt für Nordböhmen zitiert voller Wonne die Verleumdungsaufsätze des alljüdischen „Berl. Börsenkuriers" und nennt diese **Börsenzeitung** ein „gut bürgerliches Blatt" (Nr. 38), woraus die Gesinnungsgenossenschaft — und noch mehr — zwischen Schiebertum und Kommunismus wieder, wenn auch ungewollt, ins rechte Licht gesetzt wird.

*

In der „Mitteldeutschen Zeitung" versucht sich ein mit Geist stiefmütterlich versehener Deutschnationaler an einer Porträtskizze Hitlers und erregt sich zum Schluß — Traubsche Schule — über die Forderung nach der Abrechnung mit den November-Lumpen. „Das ist, sagt der Arme, Maulaufreißerei. Leben wir nicht schon mitten in dieser Abrechnung! Ist nicht alles das, was sich jetzt ... begibt, die ungeheuerste Abrechnung mit den Schuldigen vom November 1918?"

Was soll man zu diesem traurigen Zustand des Skribenten sagen? — Die Novemberverbrecher laufen heute freier denn je umher, führen heute mehr denn je das große Wort, sitzen auf Seidensesseln. Aber der Betrug am **Volk** geht heute ebenso ungehindert weiter wie früher.

Und wenn man nach dem Ende dieses Betruges ruft, schreien die — — Nationalen Weh und Herjemineh. Warum sie wohl ihre deutschnationale Bude nicht gleich schließen und zu Theodor Wolff übersiedeln?

*

Der „Fränk. Volksfreund" hat kürzlich einmal eine ehrliche Bemerkung gemacht. Er schreibt (Nr. 33): „.. Jedenfalls lehnen es die Arbeiter, die den Abwehrkampf gegen den französischen Imperialismus führen, auf das entschiedenste ab, in einer Front mit den Etappenhelden vom Schlage eines Hergt und Helfferich zu stehen."

Wir haben auch für diese Herren nichts übrig. Aber wie wird uns denn: wurden 1918 nicht von denselben Arbeiterverrätern gerade die **Etappenhelden** zu Führern der glorreichen Börsenrevolution? Waren nicht die Deserteurräte die geachtetsten Führer? Nun, da der Betrug allmählich durchsichtig wird, wirft man sich in die Heldenbrust. Umsonst, ihr Halunken, die Abrechnung wird schon kommen.

Der Feldzug der Verleumdnng

Die in Lissabon erscheinende Zeitung „Correio da Manha" Nr. 640 vom 2. Februar 1923 schreibt:

„Eine antirepublikanische Bewegung. Weihung von Fahnen.

London, 30. Jan. In München fand die Weihe der Fahnen der Nationalisten statt, einige derselben trugen die folgende Inschrift: Deutschland erwacht. Die Fahnenträger trugen die Uniformen der deutschen Soldaten wie in den Schützengräben und preußische Pickelhauben, man sah aber auch solche mit der traditionellen österreichischen Mütze. Viele derselben trugen auf der Brust protzig ein Kreuz — das antisemitische Wahrzeichen.

Die Demonstranten zogen dann sogleich durch die Hauptstraßen der Stadt ohne Zwischenfall. Der wiederhergestellte deutsche Generalstab reiste von Berlin ab v. Kluck entgegen, welcher nach bestimmten Nachrichten zur Zeit über dreihunderttausend Mann verfügt, die alle mit dem notwendigen Material ausgerüstet sind.

Die Lage in Bayern ist jedenfalls sehr beunruhigend. Die Organisation von Hitler (der portugiesische Jude schreibt „Uitler". Der Übersetzer) verteilt an alle Parteimitglieder Waffen zu einem Staatsstreich. Der Beginn des Kampfes zwischen den Nationalisten und den Regierungstruppen wird als bevorstehend bezeichnet. (Sonderbericht.)"

*

Kommentar überflüssig: Judas Verleumderarbeit in vollstem Gange ...

12

Jud Süß

Novelle von Wilhelm Hauff.

Dieser letzte Name entschied; Käthchen nahm das Licht und ging mit pochendem Herzen voran, Hedwig folgte ihr, so nahe als möglich an die mutigere Schwester gedrängt, und als jene die verhängnisvolle Kammertüre aufschloß, hielt sie sich fest an ihrem Kleide. Die Öffnung war gerade über dem Ofen des Wohnzimmers, das einen Stock tiefer lag, angebracht, und Käthchen konnte, als sie die Klappe aufzog, selbst wenn sie sich auf die Knie legte und den Kopf tief herabbeugte, doch nicht mehr als vier oder fünf der versammelten Männer sehen; auch Hedwig beugte sich jetzt herab und versuchte es, noch tiefer zu blicken als ihre Schwester, aber verdrießlich stand sie wieder auf und sagte: „Nichts als den breiten Rücken des Prälaten, einige Perücken und die Uniform des Obersten kann ich sehen; weißt du denn gewiß, daß Blankenberg zugegen ist?"

„Sicher!" erwiderte Käthchen, schalkhaft lächelnd. „Doch laß uns horchen, was sie sprechen; vielleicht kennst du deinen Liebhaber an der Stimme."

Sie setzten sich auf den Fußboden neben der Öffnung und lauschten; die angenehme Wärme, die von dem Ofen heraufdrang, und ihre Neugierde ließen sie eine Zeitlang die empfindlichste Kälte der Märznacht vergessen; endlich richtete sich Hedwig unmutig auf. „Meinst du, wir werden klug werden aus diesem Geplauder, wovon man nur die Hälfte versteht? Sie schwatzen wieder, wie immer, vom Wohl des Landes, vom Herzog, von Süß, von allem; was geht das uns an! Komm! Es ist gar schaurig hier und kalt. Mädchen, so steh' doch auf!"

Aber Käthchen winkte ihr zu schweigen; man hörte jetzt eben den Oberst Röder mit bestimmter und vernehmlicher Stimme etwas vorlesen, die tiefe Stille umher unterbrach nur zuweilen ein schnell verrauschendes Murmeln des Unwillens. Jetzt sprach der alte Lanbek; Käthchens fröhliche Züge gingen nach und nach in Staunen und Angst über; endlich, als die Männer unten wieder laut, aber beifällig zusammen sprachen und die Gläser anstießen, flog eine hohe Röte über das schöne Gesicht des Mädchens, ihre Augen leuchteten, als sie vorsichtig die Klappe schloß, die Lampe ergriff und mit ihrer Schwester den Rückweg einschlug.

„Hast du was verstanden?" fragte Hedwig. „Du schienst auf einmal so aufmerksam; was haben sie denn Besonderes gesprochen?"

„Ich weiß nicht alles, ich kann nicht alles sagen", erwiderte Käthchen nachdenkend; „mir ist's, als hätte mir alles geträumt. Höre — aber schweig! Es könnte uns alle unglücklich machen. Das sind gefährliche Menschen in Vaters Zimmer unten. Mir graut, wenn ich daran denke, was daraus entstehen kann."

„So sprich doch, einfältiges Kind! Ich bin zwei Jahre älter als du, und du sollst keine Geheimnisse vor mir haben."

„Denke dir," fuhr Käthchen mit leiser Stimme fort, „der Süß will uns katholisch machen und die Landschaft umstürzen; da verlöre der Vater — und alle andern verlören ihre Stellen!"

„Katholisch!" rief Hedwig mit Entsetzen. „Da müßten wir ja Nonnen werden, wenn wir ledig blieben? Nein, das ist abscheulich!"

„Ach, warum nicht gar," erwiderte Käthchen, lächelnd über den Jammer ihrer Schwester, „da müßte es viele Nonnen geben, wenn alle, die keine Männer bekommen, ins Kloster gingen; aber sei ruhig, es kommt nicht soweit. In drei Tagen, sagte Röder, werde der Herzog verreisen, und während er in Philippsburg ist, wollen die Männer da unten den Juden und alle seine Gehilfen im Namen der Landschaft gefangen nehmen und dann dem Herzog beweisen, wie schlecht seine Minister waren."

„Ach Gott, ach Gott! Das geht nicht gut", sagte Hedwig weinend. „Alles werden sie verlieren, denn der Herzog traut allen eher als denen von der Landschaft; ich weiß ja, was mir einmal die Oberstjägermeisterin über den Vater sagte. Du wirst sehen, es geht unglücklich!"

„Und wenn auch," antwortete Käthchen, „so sind wir die Töchter eines Mannes, der, was er tut, zum Besten seines Vaterlandes tut. Das kann uns trösten." Das mutige Mädchen holte aus dem Schranke eine mit vielen schönen Kupfern geschmückte Bibel. Sie gab der weinenden Schwester das Neue Testament, um sich an den Kupfern und Reimsprüchen zu zerstreuen. Sie selbst schlug sich das Alte Testament auf. Sie verbarg ihre eigene Besorgnis um ihren Vater unter einem Liedchen, das sie leise vor sich hinsang, während ihre schönen Fingerchen emsig die vergilbten Blätter von einem Bilde zum andern durcheilten.

12.

Es gibt im Leben einzelner Staaten Momente, wo der aufmerksame Beschauer noch nach einem Jahrhundert sagen wird, hier, gerade hier mußte eine Krise eintreten; ein oder zwei Jahre nachher wären dieselben Umstände nicht mehr von derselben Wirkung gewesen. Es ist dann dem endlichen Geist nicht mehr möglich, eine solche Fügung der Dinge sich hinwegzudenken, und aus der unendlichen Reihe von möglichen Folgen diejenigen aneinander zu knüpfen, die ein ebenso notwendig verkettetes Ganzes bilden als ein verflossenes Jahrhundert mit allen seinen historischen Wahrheiten. „Hier zeigte sich der Finger Gottes", pflegt man zu sagen, wenn man auf solche wichtige Augenblicke im Leben eines Staates stößt. Es hat aber zu allen Zeiten Männer gegeben, die, mochte ihr eigener Genius, mochte das Studim der Geschichte sie leiten, solche Momente geahnet, berechnet haben, und sie wirkten dann am überraschendsten, wenn sie sich nicht begnügten, solche Krisen vorhergesehen zu haben, sondern wenn sie Mut genug besaßen, zu rechter Zeit selbst einzuschreiten, Kraft genug, um eine Rolle durchzuführen. Die Geschichte hat längst über die kurze Regierung der Minister Karl Alexanders entschieden. Sie flucht keinem Sterblichen, sonst müßte sie die Tränen und Seufzer Württembergs in schwere Worte gegen die Urheber seines Unglücks im Jahr 1737 verwandeln; aber sie gedenkt mit Liebe einiger Männer, die sich nicht von dem Strome der allgemeinen Verderbnis hinreißen ließen, die ahnten, es müsse anders kommen, die vor dem Gedanken nicht zitterten, eine Änderung der Dinge herbeizuführen, und die auch dann mit Ruhe und Gelassenheit die Sache ihres Landes führten, als ein Höherer es übernommen hatte, einen unerwartet schnellen Wechsel der Dinge herbeizuführen, indem er zwei feurige Augen schloß und ein tapferes Herz stille stehen hieß.

Wer sollte es diesem heiteren Stuttgart und seinen friedlichen Straßen ansehen, daß es einst der Schauplatz so drückender Besorgnisse war? Wie beruhigt über den Gang der Dinge sind die Enkel derer, die in jenem verhängnisvollen März jede Stunde für das Schicksal ihrer Familien, für die alten Rechte ihres Landes, selbst für ihren Glauben zittern mußten!

Wer den übermütigen Süß in seiner Karosse, mit sechs Pferden bespannt, durch die „reiche Vorstadt" fahren sah, wie er stolz lächelnd auf die bleichen, feindlichen Gesichter herabblickte, die ihm überall begegneten; wer den schrecklichen **Hallwachs**, seinen innigen Freund und Ratgeber, neben ihm sah, und bedachte, wie viele verderbliche Pläne dieser Mann ersonnen, wie viele unerhörte Monopole er eingeführt habe und wie er immer neue zu erfinden trachte; wer das unbegrenzte Vertrauen kannte, das der Herzog in diese Menschen setzte, der mußte wohl an der Möglichkeit der Rettung verzweifeln. Forts. f.

Münchner Kunstwelt

Volkstheater. Aus technischen Gründen beginnen die Abendvorstellungen „Der heilige Ambrosius" am Samstag, den 24., und Sonntag, den 25. Februar, um 7 Uhr.

„Die Freier" von Eichendorff.

Daß nicht nur Italiener und Franzosen wie Goldoni und Molière, dessen die „M. N. N." sich ausgerechnet in diesen Tagen wieder liebevoll annehmen zu müssen glaubten, geistreiche und launige Lustspiele zu schreiben imstande sind, sondern auch Deutsche, be-

Münchener Beobachter

Unser Polizeipräsident

Unser Polizeipräsident **Nortz** ist schon eine recht populäre Persönlichkeit geworden. Zwar ist diese Volkstümlichkeit nicht derart, wie sie ein Polizeigewaltiger anstrebt: daß alle vor Ehrfurcht erschauern; aber wenigstens — lächelt man, wenn der kleine Herr mit den ahnungslosen Augen und der großen Begleitung daherkommt. Wie Friedrich Wilhelm von Preußen große Grenadiere und kleine Männer große Walkürenfrauen lieben, so hat nämlich auch unser kleiner Polizeipräsident eine Schwäche für hohe Gestalten, und geht stets in der Mitte zwischen zwei riesigen Polizeioffizieren zu Festlichkeiten, zu Protestversammlungen... Und das allein fordert schon ein Lächeln heraus; namentlich, wenn Herr Nortz sich auf die Spitzen stellt und die Augen erhebt, um mit den Herrn einige hoheitsvolle Worte über das Gedränge, das Wetter und ähnliche wichtige Dinge zu sprechen.

Gleich dem verstorbenen König Ludwig hat unser Polizeipräsident eine Vorliebe für Harmonikahosen und Stiefel mit langen Strippen. Da passiert es denn öfters, daß so ein Hosenbein an einer Strippe hängen bleibt, was sehr possierlich auszusehen pflegt. Namentlich erregte dies einiges Aufsehen in der Ausstellung der Entwürfe für ein Kriegerdenkmal im Armeemuseum. Da erschien nämlich unser Polizeipräsident im langen tadellos von Muttern gebügelten Bratenrock und schwarzen Beinkleidern (selbstverständlich!), ein widerspenstiges Hosenbein aber war an der langen Stiefelstrippe hängen geblieben, die bei jedem Schritt freundlich hin und her wippte. Ein allgemeines Lächeln spielte damals um den Mund der schärfer Beobachtenden, was Herr Nortz vielleicht als Ausdruck eines durch seine Anwesenheit hervorgerufenen beglückten Gefühls auslegte.

Einmal ging ich zufällig an der „Diana", dem berüchtigt-beliebten Schwabinger Mal- und Literatenweibchenlokal, vorüber. Und traute meinen Augen nicht, denn mir schien, als ob Herr Nortz darin verschwand. Nun wäre ja eigentlich nichts dabei, warum soll ein Polizeipräsident nicht auch harmlos Mensch sein dürfen! Aber interessieren tat es mich doch. Ich also auch hinein ins Lokal. Und tatsächlich sitzt dort ein Mann von verblüffender Aehnlichkeit mit dem späteren dreitägigen Staatskommissar. Einige Tage später kam ich aber dahinter, daß es doch nicht Herr Nortz gewesen war, denn ich sah seinen Doppelgänger wieder. Er ist ein ehrsamer Kaufmann in der Barerstraße 82. Er handelt dort mit Stoffen, Porzellan und Raritäten. Dies zur Aufklärung, damit anderen Münchnern nicht ähnliche Verwechslungen vorkommen und womöglich unwahre Gerüchte über das gestrenge Haupt in der Polizeidirektion entstehen.

So waltet denn Herr Nortz in Ruhe und Ordnung auf seinem hohen Posten zur Erheiterung des kritisch veranlagten Münchens und zur Erbauung des Herrn Schweyer. **Wie lange soll das noch dauern?**

Wetterlage

Allgemeine Übersicht: Der Kampf der ozeanischen und kontinentalen Luftzufuhr ist auch heute noch unentschieden. Unser Gebiet liegt hart an der Grenze der beiden Störungen; östliche Winde wechseln rasch mit südwestlichen. Die Temperaturen liegen bald über, bald unter Null.

Die heutige Luftdruckverteilung läßt erkennen, daß ein stärkeres Tauwetter nicht eintreten wird; manche Anzeichen deuten darauf hin, daß nach dem Ausgleich der über Zentraleuropa vorhandenen Druckstörungen das skandinavische Hochdruckgebiet die Lage wieder beherrschen wird.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 21. Februar:

Weitere Niederschläge, vorwiegend Schnee.

•

Mißglückter Mordanschlag. Ein noch unermittelter Täter feuerte Donnerstag nachts im Gelände der Ostermaierschen Fabrik in Milbertshofen auf den heimkehrenden 18 Jahre alten Sohn des Werkmeisters drei Schüsse ab, von denen einer den jungen Mann am Arm verletzte. Der Anschlag galt sicher dem Vater des jungen Mannes, gegen den schon Drohungen ausgestoßen wurden.

Verbrechen wider das keimende Leben. Als trauriger Beweis für unseren Moraltiefstand muß u. a. auch die unheimlich rasche Zunahme der sträflichen Eingriffe bei Frauen und Mädchen bezeichnet werden, zumeist ausgeführt von Leuten, die ungeheueren Nutzen aus ihrer verbrecherischen Tätigkeit ziehen. Eine eigens bei der Polizei gebildete Sonderabteilung zur Behandlung von Strafsachen gegen Lohnabtreiberinnen und solche, die sich sträfliche Eingriffe machen lassen, hat vollauf Arbeit. Ein neuerlicher Fall, bei dem ein blühendes Mädchen bei einer Lohnabtreiberin Hilfe suchte und starb, beschäftigt zurzeit die Polizei. Eine Kontoristin sollte Mutter werden. Ihr „Bräutigam" brachte sie zu einer in München wohnenden Tante, um sich Rat zu holen. Die Tante führte sie einer 70 Jahre alten Frau, einer Schlosserswitwe, in Giesing zu, die geschäftsmäßig sträfliche Eingriffe machte und deswegen erst aus dem Zuchthaus kam. Diese Frau sollte helfen, und sie tat es auch. Diese Behandlung kostete dem Mädchen das Leben. Die alte gewerbsmäßige Abtreiberin wandert nun wieder ins Zuchthaus. Gegen ihre Mitschuldigen wird ebenfalls die Anklage erhoben.

Scheckschwindler. Ein stellenloser Metzger stahl einem Metzgermeister ein Scheckformular und trug es zu einem ihm bekannten Kraftwagenführer. Sie füllten das Formular aus, fälschten die Unterschrift, kauften von einem Viehkommissionär ein Schwein für 570000 M. und bezahlten mit dem falschen Scheck. Dann verkauften sie das Schwein um 500000 M., das Geld teilten sie dann. Beide Scheckschwindler wurden verhaftet.

Verhaftungen. Festgenommen wurden drei Hilfsarbeiter, die am 5. Februar nachts in der Nottawstraße einen Musiker überfielen und ihm seine wertvolle Ziehharmonika raubten. Einer davon ist zweier Diebstähle überführt, wobei er in der Sternwartstraße Treibriemen im Wert von ½ Million Mark stahl und in der Orleansstraße 14 Pferdedecken. — Ferner wurden 5 Hilfsarbeiter verhaftet, die aus Garagen Auto-Ersatzteile und Benzin im Wert von Millionen von Mark stahlen. — Festgenommen wurde in München eine ledige Kindergärtnerin von Beuthen, die ihrer Herrschaft in Heuers Silbersachen, Schmuck und japanische Kunstsachen im Werte von Millionen von Mark stahl.

Heldenehrung der Aenania. Ihren 37 Philistern und 32 Aktiven, die im Weltkrieg den Heldentod gefunden, hat die Münchner katholische Studentenverbindung Aenania im Festsaal des Bundeshauses ein würdiges Denkmal gesetzt. Der Makkabäerspruch: „So sei es denn ferne von mir, mein Leben zu schonen in der Zeit der Drangsal, denn alle Völker haben sich aus Feindschaft zusammengetan zu meiner Vernichtung" umrahmt die Namen der Toten, das Bildnis des heiligen Georg tritt plastisch aus dem von Professor **Busch** geschaffenen, künstlerisch bedeutsamen Werk hervor. Am Sonntag gab man der Ehrentafel kirchliche und weltliche Weihe. Hatte Universitätsprofessor Dr. **Knecht**, als Prediger des in der Studienkirche abgehaltenen, von Prälat Dr. **Pollnhals** zelebrierten Gottesdienstes, dem Ewigkeitsgedanken als den Schaffer fester Charaktere und Bewahrer bundesbrüderlicher Liebe beredten Ausdruck gegeben, so lieh der Philistersenior Oberstudienrektor Dr. **Hoffmann** dem Dank an die Spender und Schöpfer des Denkmals warme Worte, vor allem aber gedachte er der 69 Toten, ihres Opfermutes und großen Beispiels, dessen wir uns nur würdig erweisen durch die Erfüllung des Gelöbnisses: Deutschland muß frei sein, Deutschland muß jung bleiben! Marineoberpfarrer **Börtner**, der die kirchliche Weihe vornahm, knüpfte an das Wort: Morti vivos docent, es erweiternd um jenen anderen Spruch: Mors potentio quam vita, dabei unterstreichend, daß das letzte Wort des Weltkrieges noch nicht gesprochen sei, von Deutschland nicht und auch von unserem Herrgott nicht... Die jüngsten Bundesbrüder, die gegenwärtige Aktivitas, ließen durch ihren Senior einen mächtigen Lorbeer niederlegen. Die schlichte Feier, zu der sich auch der Philistersenior Staatsminister Dr. **Matt** und Minister **Schweyer** eingefunden hatten, erhielt ihre musikalische Weihe durch Knabenchöre, vorgetragen von Schülern der Kreisoberrealschule III unter Leitung des Studienlehrers **Kohl**.

Vaterländisches Wohltätigkeitskonzert. Zugunsten der Ruhrspende veranstaltete der Krieger- und Veteranenverein Haidhausen-München im Verbande mit dem Veteranen- und Kriegerverein Haidhausen, dem Krieger- und Veteranenverein der Vorstadt München-Ost und des Veteranenbundes München-Haidhausen (Feldzugssoldaten) am Sonntag, den 18. Februar, nachmittags und abends, im Festsaal des Münchner Kindl-Kellers ein vaterländisches Wohltätigkeitskonzert, zu dem sich neben anderen zahlreichen Ehrengästen auch **Prinz Alfons**, eine Reihe höherer Offiziere, der Präsident der Deutsch-Amerikabilfe **Rebhan** und das Vorstandsmitglied des Krieger- und Veteranenbundes, Bezirksobmann **Dimpfl**, eingefunden hatten. Das überaus reichhaltige musikalische Programm wurde von der verstärkten Vereinskapelle, unter Leitung ihres Dirigenten Hans Kreuzer, auch von den übrigen Kräften glänzend durchgeführt. Den Festprolog, verfaßt von Dr. **Roth**, sprach mit Wärme und Gefühl Fräulein T. **Dimpflmaier**, die Festrede hielt Rechtsanwalt Dr. **Buckeley**. Eine Reihe vaterländischer Vorträge und Gedichte, gesprochen von den Herren **Hans Hadl** und **Emil Kreuzer**, sowie die humoristischen Darbietungen des Direktors **Schwerlader** Münchner-Kindl-Komikergesellschaft fanden reichen Beifall. Mit großem Interesse hörten die zahlreichen Festgäste auch den Vortrag eines **Flüchtlings aus dem Ruhrgebiet**, des Bergarbeiters **Walter Imlean**, der in eindrucksvollen, markigen Worten die Leiden der Bevölkerung im besetzten Gebiet schilderte. Im Verein mit einer von Ehrendamen der veranstaltenden Vereine vorgenommenen Sammlung und der durch Einzeichnung in eine aufliegende Gabenliste gestifteten Spenden kamen 150000 M. für den edlen Wohltätigkeitszweck zusammen.

Großer deutscher Feierabend für die Ruhrhilfe! Von dem Bestreben geleitet in der schwersten Stunde des deutschen Volkes nach echter, deutscher Art, ihre vaterländische Pflicht zu erfüllen, haben sich die nachstehenden Vereine zusammengefunden, um auf Anregung der Vereinsbühne: „Deutsche Meister-Ehre München!" gemeinsam am Samstag, den 24. Februar 1923, abends 7 Uhr (Saaleröffnung 6 Uhr), im Festsaale des Löwenbräukellers einen großen deutschen Feierabend durchzuführen, dessen gesamtes Reinerträgnis der vaterländischen Notkasse zugeführt wird. Das Programm bringt in der Uraufführung das vaterländische Spiel: „Deutschland!" mit der deutschen Geschichte von 1914 bis zur Gegenwart, von Ludwig Franz Rucker. Zu diesem Abend wird die gesamte nationale Einwohnerschaft Münchens, sowie alle vaterländischen Vereine und Organisationen, insbesondere auch die deutsche Jugend herzlichst eingeladen. Nähere Auskunft erteilt Ludw. Frz. Rucker, Gabelsbergerstraße 23/3 links. Die Veranstalter sind: Vereinsbühne „Deutsche Meister-Ehre München;" Vereinigung ehem. Fliegertruppen, e. V., mit Offiziersverein der Fliegertruppen: Offiziersverein d. ehem. k. b. 1. Train-Abteilung: Train- und Sanitätsvereinigung München, e. V., gegr. 1808; Veteranen- und Kriegerverein Maxvorstadt: Veteranen- und Kriegerverein Neuhausen; Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten; Ortsgruppe München mit Jugendgruppe Jungstahlhelm; Freiwillige Sanitätskolonne Obermenzing; Christlicher Volkschor München; Unteroffiziersvereinigung des Reichswehr-Pionier-Bataillon Nr. 7; Unteroffiziersgesellschaft der bayer. Fahrabteilung Nr. 7".

Eisenbahntruppen. Auch die ehemaligen Eisenbahnpioniere, die sich in allen Lagen des Weltkrieges glänzend bewährten, und die man bei ihrer Kriegsarbeit überall sehen konnte, sei es in schwindelnder Höhe, oder und unter der Erde oder unter Wasser, wollen ihren gefallenen Kameraden ein dauerndes Denkmal setzen, welches im Herbste dieses Jahres anläßlich der 50-Jahrfeier der Gründung der bayerischen Eisenbahntruppen eingeweiht werden soll. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im besten Gange. Um die nötigen Mittel für das Denkmal flüssig zu machen, und andererseits, um zu zeigen, daß auch die Kämpfer vom schwarzen Korps ihren bedrängten Brüdern an der Ruhr und am Rhein zur Seite stehen wollen, veranstaltet die Vereinigung ehem. Angehöriger der bayerischen Eisenbahntruppen, e. V., am Samstag, den 10. März d. J., im Festsaale des Hofbräuhauses einen großen vaterländischen Abend mit Regimentskonzert, dessen Reinertrag zur Hälfte für das Ruhropfer und zur anderen Hälfte für den Denkmalfonds für die gefallenen Eisenbahnpioniere bestimmt ist. Spenden an die Geschäftsstelle der Vereinigung, Friedrichstraße 23/I, Rückgebäude.

Schutzverein für Handel und Gewerbe. In der am Donnerstag im Domhof abgehaltenen ordentlichen Mitgliederversammlung des Schutzvereins für Handel und Gewerbe wurden Jahresbericht und Kassenbericht genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Die Einziehungsstelle des Vereins hat im Jahre 1922 an 700 Streitfälle im Gesamtstreitwerte von fast zwei Millionen Mark erledigt. Zur Stützung des Vereins, der gleichfalls unter der Geldentwertung zu leiden hat, wurde eine Notstandsaktion durchgeführt. Als 1. Vorsitzender wurde Herr Karl Andelfinger wiedergewählt, als 2. Vorsitzender Herr Fritz Baumgärtner, als Syndikus wurde neu bestellt Rechtsanwalt Dr. Heinz Ottinger, in dessen Geschäftsräumen, Sonnenstraße 3/II, sich ab 20. Februar auch das Sekretariat des Vereins befinden wird. Aus der Wahl des Schriftführers ging Herr Johann Maier hervor. Die Versammlung nahm dann einen Vortrag ihres neuen Syndikus über aktuelle Wirtschaftsfragen entgegen, wobei das Problem des Wiederbeschaffungspreises nach den verschiedensten Seiten beleuchtet wurde.

Großdeutschland für die Westmark. Unter dieser Parole veranstalten der Hochschulring deutscher Art und die Vereinigung Auslandsdeutscher Studierender Münchens • am Mittwoch, den 21. Februar, in drei Sälen eine Opferkundgebung zugunsten unserer durch brutale Vergewaltigung deutschen Landes und Volkes durch französische Raubgier in Not geratene Volksgenossen. Von München aus versichert das große Deutschland all den dem Mutterlande entrissenen Ländern und sämtlichen Auslandsdeutschen Siedlungsgebiete der Westmark ihre unwandelbare Treue, und erhebt Anklage gegen das sadistische, gemeinste Volk der Erde, das, gestützt auf Tanks, Bajonette und Kanonen, mit seiner „friedlichen Aktion" den 1914 begonnenen Kampf gegen den deutschen Staat und das deutsche Volk nun bis zur Vernichtung jedes einzelnen deutschen Volksgenossen zu Ende führen will.

Böhmen, Deutschösterreich, Südtirol, Baltikum, Elsaß, das gesamte alt- und neubesetzte Gebiet ruft die gesamte Bevölkerung Münchens auf:

Rettet die Westmark, dann rettet ihr Großdeutschland!

Die Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit der Münchener wird ihren Ausdruck finden in einem aus Anlaß der Kundgebung veranstalteten, vom Hochschulring und Jugendverbänden durchgeführten Opfertage in Form eines Straßen-Verkaufes des Flugblattes „Der Feind im Land", das die Notzeit des deutschen Volkes, die verbrecherischen Pläne und Absichten Frankreichs in Wort und Bild zeichnet. Jeder helfe nach besten Kräften durch Besuche der Kundgebungen und durch reichliche Gaben am Opfertage zur Befreiung des Deutschen Reiches und Volkes!

Billige Arbeitskräfte für die Straßenreinigung. Die Unzulänglichkeit der Münchener Straßenreinigung ist

---

weisen die seit einer Woche mit bestem Erfolge in den Kammerspielen aufgeführten „Freier" von Eichendorff. Vor 90 Jahren wurde dieses Stück unseres schlesischen Romantikers verfaßt, gelangte aber bisher nicht zur Aufführung, da es wegen verschiedener Mängel nicht bühnengerecht zu sein schien. Otto Zoff hat „Die Freier" jetzt einer Bearbeitung unterzogen, welche die störenden Hindernisse beseitigt hat. Die Wirkung des Stückes liegt in der Verbindung eines scherzhaften Einfalls mit romantischen Bildern aus dem Leben fahrender Spielleute und einer Adelsfamilie, sowie Verkleidungen, die Anlaß zu Eifersucht und Verwirrung sich anknüpfender Liebesbande geben. Harmloser Spott auf den deutschen Bureaukratismus ist eingeflochten, wie überhaupt das ganze Stück Eichendorffs Veranlagung nach durchaus idyllisch gehalten ist.

Sibylle Binder als Gräfin Adele und Frl. Jakobsen als Kammermädchen beherrschten sinngemäß den Gang der Handlung, wogegen Herr Donath als Graf Prachard sich nicht genügend zur Haltung zu bringen wußte, obwohl er den himmelblauen Ton der Romantik ausgezeichnet traf. Herr Horwitz erregte durch seine Ironisierung der Eurhythmie nach Art Rudolf Steiners schallende Heiterkeit, während Felix Gluth als fahrender Musikant weniger weinerlich und Hans Luibelt als Schauspieler lebendiger sein dürften. Das Zusammenspiel, besonders gegen Ende des Stückes hätte leichter und ungezwungener sein können. Die Aufnahme der „Freier" im Publikum war freudige Zustimmung.

Im Programm der Kammerspiele läßt sich über deren Weg als Schriftleiter der Jude Otto Zarek in seiner geschwätzigen Weise aus. Die von ihm verzapfte Weisheit lohnt keine Würdigung, es wird aber hohe Zeit, daß sich ein deutsches Publikum solch Geschmus über Kulturfragen verbittet und auch den Spielplan der Theater etwas kritischer betrachtet als bisher. Es ist traurig, daß ein Stück wie Eichendorffs „Freier" fast ein Jahrhundert auf seine Erstaufführung warten mußte, indes täglich der übelste Schund, obendrein meist ausländischer Herkunft, über unsere Bühnen geht. D.

Schichtls musikalisches Raritätenkabinett

oder

„Der tolle Nach-Fastnachtsspuk"

„Immer herein, meine Herrschaften, hören Sie das Neueste vom Neuesten, versäumen Sie nicht, das noch nie Dagewesene, das Tiefste, Größte, Weltbewegendste, was je die Welt- und Musikgeschichte erlebt, mit Inbrunst aufzunehmen und zu genießen. Wir bieten eine Attraktion von durchdringender Schlagkraft! (Nur für Erwachsene **unter** 10 Jahren.) Sie werden sich amüsieren, meine Damen und Herren der Kunstwelt, der geistigen Kultur, der Presse, der Kritik. Sie werden staunen und sich amüsieren. So was war noch nie da! **Internationale** Künstler werden sich bemühen, Ihr geistiges Niveau zu heben Ihr musikalisches Empfinden zu läutern und zu vertiefen."

„Sehen Sie hier unseren Hauptschlager **Arnold Schönberg**, das immer noch verkannte Genie und der geniale Künder der neuen Zeit, aus Jerusalem eingewandert und Prophet zugleich, der neue Apostel unserer Lehre, dem nichts heilig, nichts trivial genug ist, der Mann ohne Kopf und Denker und Philosoph zugleich, Limonade- und Zuckerfabrikant von Beruf, befleißigt sich auch der Malerei. Man bittet, ihn ernst zu nehmen."

„Hier seine Schüler und ebenso genialen Verkünder der neuen Idee. **Felix Petyrek**, ein Tscheche, macht in Einfall und Humor, in differenziertem Klanglalorismus und Rhythmik!"

„Hier **Alois Hába**, auch ein Ostgalizier, spricht nur in gebrochenem Dialekt und ‚geviertelten' Tönen, ist eben ausgetreten!"

„Hier **Philipp Jarnach**, das unbeschriebene Blatt aus derselben Gegend!"

„Nun wird es immer besser, meine Herrschaften! Sehen Sie hier die andern Genies: **Igor Strawinsky**, den geistreichen Polen, Ihnen bekannt vom bayer. „**National**"-Theater, und **Maurice Ravel**, den bedeutenden Belgier, z. Z. am Erscheinen verhindert, da er zu empfindsame Nerven besitzt und Protest schlecht verträgt!"

„Ja, das ist noch gar nichts, meine allerdeutschesten Damen und Herrn! Sie sind schon erschüttert, ich sehe es! Gottlob übt die ausländische Kultur immer noch ihre Anziehungskraft auf Ihre Intelligenz aus. Oh, Ihr deutschen Dichter und Denker, die ich vor mir habe und in die neuesten Errungenschaften meines Kabinetts einweihen darf, ich bewundere Ihren unparteiischen, sozusagen über der Masse, über dem Alltag stehenden Sinn für Schönheit und weltumspannende Geistigkeit, Ihren heroischen Willen, tiefer zu schürfen, als heimische Kunst es erlaubt, Ihren Trieb, die Fesseln nationalen Empfindens abzustreifen. Es ist mir ein Erlebnis, solch' bedeutende, kunsthungrige, dürstende Heilsucher zu den Mysterien des aufdämmernden Morgenrots hinzuführen. Ja, selbst ein Bach, ein Beethoven und wie sie alle heißen, last not least ein Wagner könnten sich, wenn sie nicht schon längst gestorben wären, ein Beispiel dran nehmen, was denn Kunst eigentlich sei und wolle. Sie alle haben die Deutschen, den deutschen Geist unterschätzt! Sie alle waren zu engherzig, zu beschränkt, um den Geistesflug ihres Volkes zügeln zu können."

„Aber verzeihen Sie, deutscheste der deutschen Frauen und Männer, es kommt noch besser."

„Da ist ein **Anton v. Webern** aus Ihrem Kreise (kein Nachkomme des gutmütigen, einseitigen Karl Maria ähnlichen Namens), der schon von unserem Tun so überzeugt ist, daß er es nicht lassen kann, seine degenerierten, adligen Gefühle in unseren internationalen Formen auszudrücken, um dort überzuschäumen."

„Da ist ein **Paul Hindenuth**, ein ebenso begeisterter Anhänger der musikalischen Internationale, von dem man in Fachkreisen und bei Frankfurter Kaffeeschlachten wispert, er wäre das genialste Genie der Zukunft und — in südlichen Kreisen erzogen. Aber bitte, nicht laut nachsagen; denn er ist eigentlich unser enfant terrible, das Karlchen sozusagen und der ‚Feld-, Wald- und Wiesen-Gamskopf' (!) der Gesellschaft, zieht daher um so mehr. Er bringt es allein fertig, daß Ihnen vor Lachen das Bauchfell platzt, meine allerwertesten Herrschaften, daß Sie alle Sorgen und Kümmernisse des traurigen Frontages vergessen. Ihm gab ein Gott zu sagen, was den Deutschen heute fehlt und not tut: nämlich die Jimmy-Melodien in klassische Formen zu wandeln und mit Pauken und Trompeten eindringlichst zu Gehör zu bringen in einer Zeit, da eine veraltete Obrigkeit die Stirne hat, die gegenseitigen subjektiven Ausflüsse erotischer Seelenkrämpfe sich im Tanze verschränkt einander zu vermitteln. Das ist aber nur eine Seite seines abgründigen, faustischen Gemüts. Merkt auf, Ihr Spießer und hört!! Dieser Meister lacht und weint zugleich. Seht hinweg über die Fratzen des äußerlichen Geschehens, dringt ein mit innerster Sammlung in seinen Enthusiasmus zur melodischen Linie, laßt euch emporheben in das Allerheiligste mysteriösen Geschehens und sprechet dreimal nach: ‚Ich glaube!' Dann kommt der Geist über euch und eure Kinder und Kindeskinder. Der somnambule Geisterhauch, der euch umwehen wird, führt euch ein in das gelobte Land und zeigt euch den Stein der Weisen, so Ihr es wollt!"

Sela.

•

Anm. des Verfassers: Sollte jemand an dem Ernst meiner Worte zweifeln, so bringe ich als Beleg einen deutschen Fürsten (nomina sunt odiosa), der bereits als erster Gläubiger und überzeugter Anhänger der „Prozent-Lehre" die Ehre hat, unter Psalmen und Hymnengesang mit Vorantragen von Palmenwedeln in dieses verheißene gelobte Land einzuziehen. O. F.

bekannt. Bei dem letzten großen Schneefall entschuldigte sich die Stadtverwaltung damit, daß sie wegen Geldmangels nicht mehr Arbeitskräfte einstellen könnte. Wir machen deshalb unsere Stadtverwaltung auf etwas aufmerksam, das sich zur Nachahmung lohnt und das nach zwei Seiten hin dienlich wäre: einerseits bekäme die Stadt **kostenlos Arbeitskräfte**, anderseits hätten wir **ein taugliches Mittel — zur Bekämpfung des Wuchertums. Man mache es wie in Prag!** Dort wurden, da, wie bei uns, gegen Preistreibereien Geld- und Haftstrafen ihren Zweck verfehlten, besondere Strafabteilungen gebildet, denen die Lebensmittel zugeteilt werden. **Die Wucherer werden zum Straßenkehren verwendet, und zwar muß der Wucherer gerade diejenigen Straßen täglich reinigen, in deren Nähe sich sein Geschäftslokal befindet. — München würde so gar bald wieder eine reinliche Stadt sein.**

Bund deutscher Bodenreformer, Ortsgruppe München. Hauptversammlung am Donnerstag, 22. Februar, abends 8 Uhr, im Hotel Union, Barerstraße. Tagesordnung: **Neuwahl des Vorstandes.** Vortrag von Dr. Heinz Potthoff: Die Schicksalsstunde der Bodenfrage (Rettung der Staatsfinanzen und der Volkswirtschaft durch Grundrentensteuer). **Gäste willkommen.** Eintritt frei.

Die Nothilfe für altakademische Kriegsteilnehmer in Bayern hat den Zweck, den bedürftigen akademischen Kriegsteilnehmern, die exmatrikuliert sind und im Staatsexamen stehen oder schon nach beendetem Hochschulstudium ohne feste Anstellung und Verdienst sich zur Zeit in verzweifelter Lage befinden, durch Darlehen und Unterstützungen zu helfen. Die bayerische Staatsregierung hat der Nothilfe durch Verfügung vom 28. Dezember 1922 die Genehmigung zur Werbung unterstützender Mitglieder und Sammlung von Geldmitteln erteilt. **Dem Ehrenausschuß** sind u. a. beigetreten: Se. Em. Kardinal Faulhaber; Magnifizenz Dr. Pfeilschifter, Rektor der Universität München; Prof. Dr. Sittmann, Direktor des Krankenhauses r. d. I.; Prof. Dr. Sauerbruch, Direktor der Chirurg. Klinik; ferner die Generale Ludendorff und Epp, die Abgeordneten Speck, Präsident des Landesfinanzamtes München, Schäffer, Regierungsrat im Staatsministerium für Unterricht und Kultus, die Redakteure Oberst Lenz, Dr. Gerlich und Hohenstatter von den „Münchener Neuesten Nachrichten" sowie Dr. Kuhlo, Hauptgeschäftsführer des Bayerischen Industriellenverbandes, und zahlreiche führende Persönlichkeiten. Im Finanzausschuß der Nothilfe befinden sich u. a. Baron v. Pechmann und Abgeordneter Schäffer der Bayerischen Volkspartei.

Die erste **Ausschüttung des Unterstützungsfonds** findet Ende März statt. Gesuche um Berücksichtigung wolle man bis zum 20. März an die Geschäftsstelle der Nothilfe, München, Schellingstr. 138/0, richten. Einzahlungen erbitten wir entweder auf unser Postscheckkonto München 13921 **oder** auf unser Bankkonto bei der Deutschen Bank, Filiale München, Depositenkasse, Reichenbachstr. 1.

Spenden für die Nothilfe nimmt die Schriftleitung des „Beobachters", Schellingstr. 39/I, jederzeit entgegen.

Beerdigungen

Am 21. Februar:

Südfriedhof: Mathilde Hellmuth, Finanzratstochter, 42 J., 2 Uhr. — Elise Aschenbrenner, Schreinerswitwe, 77 J., 2¼ Uhr. — Dr. Alois Schwaiger, Hofrat und prakt. Arzt, 69 J., 4 Uhr.

Ostfriedhof: Georg Listl, Bauhilfsarbeiter, 65 J., 2¼ Uhr. — Friedrich Saniner, ehem. Taglöhner, 73 J., 2 Uhr. — Johanna Martin, Wäschereibesitzerin, 69 J., 3¼ Uhr. — Thekla Jauß, Kontoristin, 27 J., 2½ Uhr. — Joseph Stotz, Möbeltransporteur, 57 J., 2¾ Uhr. — Johann Rauch, Mechaniker, 23 J., 3 Uhr. — Ludwig von Koeppele, Bankbeamter a. D., 65 J., 11 Uhr (Feuerb.). — Robert Krickl, 11 Mt., 2 Uhr

Nordfriedhof (Schw.): Kath. Keibel, Ingenieursgattin, 61 J., 2½ Uhr. — Max Moosmang, Lehrer a. D., 73 J., 3¼ Uhr. — Elise Di Bello, Postdirektorsgattin, 72 J., 2¾ Uhr. — Anna Rohenberger, 1¾ Mt., 2 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Anna Wiesmeier, städt. Arbeiterswitwe 64 J., 2½ Uhr. — Georg Neumeister, Verwalter a. D., 78¼ J. 3¼ Uhr. — Marianna Wildenauer, Dentistenskind, 7 Mt., 2¾ Uhr. — Erna Hartl, Taglöhnerskind, 14 Tage, 3 Uhr.

Waldfriedhof: Kath. Sänger, Magistratsarbeiterswitwe, 70 J., 3 Uhr. — Gustav Nikolai, Kaufmann, 57 J. 3½ Uhr. — Anna Mathilde Huber, barmh. Schwester, 64 J., 2½ Uhr.

Sendlinger Friedhof: Hugo Ehrhart, Humorist, 53 J., 2½ Uhr.

Münchener Rathaus

Neue Deckungsvorlage im Rathaus

Wiederum Gebührenerhöhungen.

Das Defizit der Straßenbahn. — Umstellung städtischer Regiebetriebe?

Der Münchener Stadtrat genehmigte entsprechend dem Vorgehen von Reich und Staat die Erhöhung des prozentualen Teuerungszuschlags zum Grundgehalt, Ortszuschlag und Kinderzuschlag ab 1. Februar auf 942%, des örtlichen Sonderzuschlags f. München auf 104% und der Frauenzulage auf 12000 M. Die für diese Regelung entstehenden Mehrkosten betragen jährlich 13 Milliarden 270,92 Millionen, für den Rest des Rechnungsjahres 1922 noch 2 Milliarden 209,25 Millionen Mark. Die Teuerungszulagen zu den Grundbezügen der Gemeindearbeiter werden um den gleichen Hundertsatz erhöht wie bei den Beamten. Daraus erwachsen für den Rest des Rechnungsjahres 1922 Mehrkosten in Höhe von 1 Milliarde 387,27 Millionen Mark. Ferner kommen Sachkostenüberteuerungen mit 285,08 Millionen Mark in Betracht.

Zur Deckung dieses Bedarfes sind folgende Gebührenerhöhungen vorgeschlagen worden: **Der Lichtstrompreis wird von 370 M. auf 500 M., der Kraftstrom- und Akkumulatorenstrompreis von 290 M. auf 400 M. pro Kilowattstunde erhöht, und zwar ab 1. Februar. Bei den Gasgebühren tritt eine Erhöhung ein von 360 M. auf 420 M. pro Kubikmeter Gas. Bei den Straßenbahnen gilt mit sofortiger Wirksamkeit folgende Tarifregelung: An Werktagen bis zu 2 Teilstrecken 200 Mark, mehr als 2 Teilstrecken 300 M., an Sonn- und Feiertagen Einheitspreis 200 M. Von 12 Uhr nachts bis zum Beginn des Frühbetriebes Einheitspreis 400 M. Ab 1. März kostet die Monatsnetzkarte 42000 M., die Monatsstreckenkarte 18000 M. bzw. 26500 M. Entsprechend werden auch Wochenkarten und Schülerkarten erhöht. Der Gepäcktarif beträgt ab 25. Februar 100 M.**

Bei der Wasserversorgung wird der Wassergrundpreis von 20 auf 25 M. pro Kubikmeter erhöht, bei der Straßenreinigung steigt der Teuerungszuschlag zu den Grundgebühren von 6900 auf 12900% ab 1. Februar. Die Hausunratabfuhrgebühr wird ab 1. Oktober 1922 um 56% erhöht. In gleicher Weise werden die Badeanstalten, die Bestattungsanstalten, die Großmarkthalle und der Schlacht- und Viehhof **zur Gebührenerhöhung herangezogen.**

Die Straßenbahnen nehmen insofern eine Sonderstellung ein, als selbst nach der neuen Tariferhöhung ihr Defizit noch 435,92 Millionen Mark beträgt. Hieraus sollen vorschußweise tragen: die Elektrizitätswerke 23,5 die Gaswerke 51,24, die Wasserversorgung 111,24 Millionen Mark.

Die Aussprache, die sich an diese Deckungsvorlage knüpfte, war sehr knapp und gipfelte in der Erkenntnis, daß die heute üblich gewordene Gebührenpolitik letzten Endes auch noch die gegenwärtig rentierlichen Betriebe, wie Gas- und Elektrizitätswerke, zur Unwirtschaftlichkeit bringe. Der Vorlage wurde schließlich mit Mehrheit zugestimmt. Dagegen stimmten die Demokraten, die Unabhängigen und die Kommunisten. Stadtrat Scharnagl (B.V.) brachte noch den Antrag ein, das Wirtschaftsreferat zu beantragen, durch den Deutschen Städtetag von den deutschen Großstädten alle Unterlagen zu beschaffen, die erhältlich sind über die Verpachtung, Umstellung oder anderweitiger Gestaltung städtischer Regiebetriebe. Diese Unterlagen sind auf einem laufenden Stand zu erhalten, und hat das Wirtschaftsreferat von Zeit zu Zeit dem Stadtrat Bericht zu erstatten. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. — Die ganze Finanzkunst unserer Stadtväter besteht also in wahnwitziger Preistreiberei, wogegen es kein Wuchergesetz gibt. Wie lange wird sich die gutmütige Münchener Bevölkerung noch diese Schandwirtschaft gefallen lassen?

Vom Münchener Stadtgeld

Man schreibt uns: **Es** ist höchste Zeit, daß das Münchener Stadtgeld aus dem Verkehr verschwindet. Seine Eigenschaft scheint nur mehr darin zu bestehen, daß es den Geschäftsverkehr erschwert. Zudem scheint der Münchener Stadtverwaltung vor ihrem eigenen Geld zu grausen. Ich habe eine Zahlung nach auswärts zu leisten und ließ deshalb einen größeren Posten Münchener Stadtgeld zur Post bringen. Dort wurde die Annahme verweigert. Da mir die Zahlung sonst unmöglich war, mußte ich versuchen, das Stadtgeld umzuwechseln. Ich schickte zu diesem Zweck auf die Stadthauptkasse, die das Umtauschverlangen aber höchst ungnädig aufnahm. Sie verweigerte glattweg den Umtausch wegen „Zahlungsmittelnot". Ich aber sitze mit meinem Münchener Stadtgeld da **und kann meine Schulden nicht bezahlen.**

Bayern

Gegen die Tschechengefahr!

Angesichts der tschechischen Vorbereitungen, die die Möglichkeit eines bewaffneten Eingreifens der Tschechoslowakei zugunsten Frankreichs in Deutschland als wahrscheinlich erscheinen lassen, berief die Bayerische Volkspartei im Zusammengehen mit der „Deutschen Wacht", dem Bund „Bayern und Reich", dem christlichen Bauernverein und der christlich-nationalen Arbeiterschaft am letzten Sonntag an der ganzen bayerischen Ostgrenze von Furth i. W. bis Wegscheid 45 große Kundgebungsversammlungen ein. Die Versammlungen sollen dem tschechischen Volk und der tschechischen Regierung die Stimmung der bayerischen Grenzbevölkerung zeigen und sie über die Tatsache aufklären daß diese ebenso wie die Ruhrbevölkerung Mann für Mann der Regierung folgen würden, wenn sich die Tschechoslowakei zu einem militärischen Vorgehen bewegen lassen würde. Dieser Entschluß fand auch in einer entsprechenden Entschließung Ausdruck, in der ferner auch zum Ausdruck gebracht wurde, daß der deutsche Volksgedanke auch unsere Brüder in den abgetrennten Gebieten umfaßt, und daß wir unsere bayerischen Stammesgenossen in Deutschböhmen mit herzlicher Sympathie begrüßen.

Bayerische Bauernfront gegen Frankreich

In einer von der Kreisbauernkammer Würzburg einberufenen Versammlung in Würzburg führte ein Redner aus: „Deutscher Bauer, du mußt helfen, diesen Krieg zu gewinnen! Baut heuer mehr als je den Acker, weist den Lieferstreik zurück opfert für die Ruhr, gebt Brot, Eier und Fleisch, opfert die Geldscheine, nehmt Ruhrkinder auf! Begrabt den Streit! Verbannt den furchtbaren Wucher! Denn — vergeßt es nicht! — die Rache des hungernden Volkes droht! Reicht die Hand dem Bürger und Arbeiter, damit der Sieg errungen werde!" — Ein weiterer Redner erklärte: „Nur einen Freund haben wir: Uns selbst, wenn wir stark sind. **Frankreich wird den Widerstand an der Ruhr mit Hunger zu brechen suchen, und um diese Gefahr abzuwenden,** muß jede Unterstützung gegeben **werden.** Möglich, daß die Franzosen **auch nach Frankfurt und Würzburg kommen — um so eher kommt der Umschwung!** Nur Widerstand bis aufs Aeußerste kann die furchtbare Gefahr und das unausdenkbare Elend, das mit einer Zerschlagung Deutschlands über uns kommen würde, abwenden. Durchhalten! Es geht um Sein und Nichtsein! **Entweder bleiben wir Freie oder wir werden Sklaven!"** — Landtagsabgeordneter **Hartmann sprach die Überzeugung aus, daß Frankreich bewußt zum Kriege treibe.** Sollen wir untergehen, dann müsse der rachsüchtige Gegner mit in den Abgrund gerissen werden. Aber vom Untergange rede keiner! **Auf die Beresina folgte ein Leipzig.** Unsere stärkste Waffe sei der Wille, eiserner Wille, der uns den Sieg bringen werde. — Auf der kürzlichen Kreisversammlung des Verbandes Unterfränkischer Landgemeinden wurde zur Frage der Hilfe für die Ruhrbevölkerung erklärt, daß mit Geldspenden allein nichts getan sei. Wenn ein Bauer Getreide gebe, dann gebe er mehr als zehnfach. Es wurden **Haussammlungen** von Naturalien in den Dörfern angeregt, während die Städter Kleidungsstücke geben könnten. Jede Landgemeinde solle auch 10 Kinder aus dem Ruhrgebiet aufnehmen. Versage das Ruhrgebiet, dann hätten wir im Reiche das gleiche Elend zu erwarten.

Besprechungen über die Wirtschaftslage

Der bayerische Handelsminister wird im Laufe dieser Woche mit den zuständigen Vertretern von Handel, Industrie und Gewerbe eine Aussprache über den außerordentlichen Ernst der durch die ungeheure Teuerung bedingten wirtschaftlichen Lage pflegen und mit ihnen die daraus sich ergebenden Notwendigkeiten erörtern. — Versprechungen pflegen, erörtern — reden, nichts als reden!

Konferenz der bayerischen Arbeitgeber- u. Arbeitnehmerverbände

Der Allgemeine Freie Angestelltenbund hat in Übereinstimmung mit der diesbezügl. Empfehlung des Reichsarbeitsministers die bayerische Regierung aufgefordert, schleunigst eine Konferenz der bayerischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zwecks Festlegung der bindenden Richtlinien für die künftigen Lohnverhandlungen einzuberufen. Der Bund erklärt, es müsse gelingen, **der weiteren Herabdrückung der Lebenshaltung der Arbeitnehmerschaft Einhalt zu gebieten,** weil sich sonst die größten Gefahren für den wirtschaftlichen Frieden und damit auch für die innere Abwehrfront des deutschen Volkes ergeben müßten. **Der wirtschaftliche Druck, unter dem die Lohnempfänger heute leiden, sei bereits bis zur Unerträglichkeit gesteigert.**

Volle Übereinstimmung

Ministerpräsident Dr. von Knilling ist im Laufe des gestrigen Abends wieder in München eingetroffen. Es wird mitgeteilt, daß seine Besprechungen mit dem Reichskanzler in allen Fragen volle Übereinstimmung ergeben haben.

Ein überflüssiger Erlaß

Anläßlich der fortwährenden Preissteigerung bei stetig sinkendem Dollarkurs hat das bayerische Justizministerium einen Erlaß gegen die Volksauswucherung herausgegeben, ein vollkommen überflüssiges Papierstück, auf dessen Bekanntgabe wir daher verzichten. Die wahnwitzig hohen Preise diktiert neben dem Versailler Versklavungsfrieden der Groß- und nicht der Kleinhandel, und solange wenigstens nicht einige von diesen jüdischen Großwucherern ganz gehörig am Kragen hochgezogen werden, solange man nicht das Trust- und Syndikatsunwesen bricht — bestehen doch nicht weniger als 5000 Syndikate in Deutschland! — ist an eine Besserung nicht zu denken.

Notmarktlage u. Milchnotbedarf

Das Landwirtschaftsministerium schreibt: „Anläßlich einer Sitzung des Kommunalverbandsausschusses der Stadt München wurde in der Presse die Behauptung aufgestellt, daß das Landwirtschaftsministerium auf dem Standpunkt stehe, eine Notmarktlage für Milch sei erst dann gegeben, wenn täglich nur mehr 1/10 Liter Milch auf den Kopf der Bevölkerung treffe. Eine derartige Erklärung ist vom Landwirtschaftsministerium niemals gegeben worden. Es scheint hier eine Verwechslung vorzuliegen zwischen dem Begriff „Notmarktlage" und dem Begriff „Milchnotbedarf". Während der Zwangswirtschaft wurde angenommen, daß der Milchnotbedarf (Bedarf der kleinen Kinder, der Kranken, der werdenden und stillenden Mütter) mit 1/10 Liter Milch auf den Kopf der Gesamtbevölkerung (nicht etwa auf den Kopf dieser besonders versorgungsberechtigten Personenkreise) gedeckt werden kann.

Mit der Begriffsbestimmung „Notmarktlage" hat diese Ziffer gar nichts zu tun. Leider ist die gleiche Verwechslung bei der machtvollen Kundgebung der Münchener Ärzte in der Universitäts-Aula einem Referenten unterlaufen und hat diesen zu vollkommen unzutreffenden Schlußfolgerungen geführt.

Der Anschlußgedanke bei den deutsch-österreichischen Kriegsteilnehmern

Vom alpenländischen Verband der Kriegsteilnehmer 1914/18, der unter der Führung des Ingenieurs Teischinger über 100000 ehemalige Frontsoldaten umfaßt, ging dem Landesverband Bayern des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter, Kriegshinterbliebener und Kriegsteilnehmer folgende Entschließung zu: „In den schweren Stunden, die unser deutsches Volk durchzuleben hat, entbietet die Versammlung den Brüdern im Reiche und besonders den deutschen Kameraden brüderlichen Treugruß. Der Alpenländische Verband der Kriegsteilnehmer steht auf dem Boden des Anschlußgedankens und wird jede Strömung bekämpfen, die der Heimkehr des deutschen Volksteiles in Österreich entgegensteht."

Die bayerischen Kriegsteilnehmer des Zentralverbandes danken den Österreichern für diese Kundgebung treudeutscher Gesinnung und echt deutschen Kameradengeistes; sie sind uns ein Trost und eine Freude in den jetzigen und kommenden schweren Tagen. Nichts hoffen und wünschen wir sehnlicher, als daß den deutschen Brudervölkern in Österreich und im Reiche, nach diesen schweren Jahren der Unfreiheit und Knechtschaft, bald der Tag der Freiheit und der Vereinigung anbrechen möge.

Gegen den Ausverkauf Südbayerns

Der Ausverkauf Südbayerns durch Österreicher und der gleichzeitige Ausfuhrschmuggel zeigen nach wie vor die grassesten Auswüchse. Bis in der Gegend von Wasserburg und Mühldorf werden Lebensmittelaufkäufer angetroffen, die ausschließlich nach Österreich liefern. Arbeitsscheues Gesindel, insbesondere aus der hiesigen Umgebung, schafft Lebensmittel, Butter, Eier, Mehl heran, um damit lohnenden Schmuggelhandel zu treiben. Ganze Schmugglerbanden haben sich jetzt organisiert, um die Nachbarstädte Salzburg und Hallein mit Waren aller Art zu versorgen; ja, bis nach Linz, Wöl und Wien werden geschmuggelte Textilwaren, Schreib-, Strick- und Nähmaschinen, Motore usw. aus Bayern geholt. **Staatsanwaltschaft** und Zollbehörden sehen sich daher gezwungen, mit **rücksichtslosester** Strenge gegen alle Österreicher vorzugehen. Die Strafen können im Einzelfalle bis auf **das** Sechsfache des **Wertes** der Schmugglerwaren erhöht werden; diese selbst werden in jedem Falle eingezogen, Gnadengesuche werden ausnahmslos abgewiesen. Aber auch gegen die einheimischen Geschäftsleute und Lieferanten, die vorzugsweise an Österreicher verkaufen und dem Schmuggel auf alle Weise Vorschub leisten, ja sogar ihre Waren den Schmugglern bis an die Grenze heranschaffen, wird mit gleich hohen Strafen vorgegangen werden. — Soweit eine amtliche Mitteilung aus Laufen, zu der wieder nur bemerkt werden kann, daß es wir, Reichsdeutsche, genauso 1920 und 1921 machten, als unsere Mark hochwertig in Deutschösterreich war und sich dort die Preise noch unter unseren Preisen hielten. Im Grunde genommen haben wir auch hier nur eine der Folgen der unterbliebenen Anschlußpolitik.

Bayerische Rundschau

Kulmbach. (Kriegerdenkmalstiftung.) Kommerzienrat Dr. Fritz Hornschuch hat sich bereit erklärt, die Kosten für das Kriegerdenkmal in Höhe von 4—5 Millionen Mark zu übernehmen. Mit dem Bau des Denkmals, das von einer Figur gekrönt werden soll, wird sofort begonnen.

Marktredwitz. (Unerhörter Viehwucher.) Der Viehhändler Schön (!) von hier verdiente dieser Tage an dem Verkauf eines einzigen Ochsen die unglaubliche Summe von 831000 M.! Der Stadtrat beschloß daher, den Staatsanwalt auf diese Angelegenheit aufmerksam zu machen.

Bayreuth. (Konsistorialdirektor a. D. Schmeyer †.) Am Samstag verstarb in Bayreuth Dr. theol. Johannes Schmeyer, Konsistorialdirektor a. D. am früheren protestantischen Konsistorium Bayreuth.

Passau. (Ein Aufsehen erregender Selbstmord.) Die von ihrem Mann getrennt lebende und in Ehescheidung begriffene Hauptlehrersgattin Anna Mayer von Tettenweis hatte in dieser Angelegenheit hier beim Gericht zu tun. Als sie sich hierauf im Vorraum des Gebäudes mit einem Rechtsanwalt unterhielt, zog sie plötzlich einen Revolver hervor und jagte sich eine Kugel in die Schläfe. Die Bedauernswerte, die fünf Kinder hinterläßt, ist inzwischen gestorben.

Reichersdorf. (Ein sauberer Patriot.) Wie der „Dingolf. Anz." meldet, macht ein konzessionierter Eieraufkäufer im Bezirk kein Hehl daraus, daß für das Ei, das er hier mit 70 M. bezahlt, von den Franzosen im besetzten Gebiet 400 M. bezahlt werden — Den Mann nennen!

Babenhausen (Brand.) In der Torfmullfabrik Popp & Cie. in Winterrieden brach ein Großfeuer aus, dem das ganze Gebäude mitsamt den eingelagerten Vorräten sowie auch den Maschinen zum Opfer fiel. Es befinden sich darunter auch 1000 Zentner Heu, das mehreren Bürgern von Winterrieden gehörte. Der Schaden geht in die Millionen.

Zweibrücken. Der „Pfälzische Merkur", der am Freitag auf die Dauer von drei Tagen verboten worden war, wurde auf weitere drei Tage von der Besatzungsbehörde verboten. Das Verbot erfolgte, weil er den Grund des ersten Verbotes mitgeteilt hatte. — Auch in Kaiserslautern sind die dortige „Neue Freie Presse" und der „Pfälzer Volksbote" auf drei Tage verboten worden.

Gerichtssaal

Ein beleidigter Landtagsabgeordneter

Landau a. d. Isar. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Landwirtssohn Karl Wieser von Niederlehen wegen eines Vergehens der öffentlich begangenen, durch üble Nachrede verübten Beleidigung gegenüber dem Landtagsabgeordneten Joseph Klarhauser in Haunersdorf zu 10000 M. Geldstrafe, event. 100 Tagen Gefängnis, sowie zu den Kosten des Verfahrens einschließlich der notwendigen Kosten und Auslagen des Privatklägers. Ferner wurde dem Beleidigten zugestanden, das Urteil auf Kosten des Privatbeklagten in den beiden Landauer Blättern zu veröffentlichen. — Nun ist das hohe Haus in der Prannerstraße wieder einmal gerettet! Halleluja!

Briefkasten

Plaviensis. Gedicht erhalten.
Hans Bräckel. Brief erhalten.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Mittwoch: Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe.

•

Nationalsozialisten!

In der heute, Mittwoch, 21. Febr., abends 8 Uhr, im Münchener Kindlkeller, Hofbräuhausfestsaal, Hackerkeller stattfindenden, vom Hochschulring deutscher Art veranstalteten Kundgebung „Großdeutschland für die Westmark" sprechen als Vertreter für Böhmen unser Parteigenosse Jung, als Vertreter für Deutschösterreich unser Parteigenosse Gattermayer Wien. Wir fordern sämtliche Nationalsozialisten Münchens auf, die großdeutschen Kundgebungen in Massen zu besuchen.

Die Nationalsozialisten im Hochschulring deutscher Art.

•

Mitteilungen der Ortsgruppen

Ortsgruppe Augsburg. Sprechabend jeden Freitag, pünktlich abends 8 Uhr, im Café Sternstock, Steingasse, Liedertafel.

Ortsgruppe Eichstätt. Am Donnerstag, den 8. Februar, hielt die hiesige Ortsgruppe einen öffentlichen Sprechabend im Herzogbräusaal, der äußerst zahlreich besucht war. Pg. Goß hielt einen Vortrag über das Hakenkreuz und dessen Bedeutung, der reichen Beifall erntete. Hierauf wurde zur Wahl der Vorstandschaft geschritten, die folgendes Ergebnis ergab. 1. Vorstand: Pg. Thierath, Obersekretär; 2. Vorstand: Pg. Heckel; 1. Schriftführer: Pg. Häfner, Assistent; 2. Schriftführer: Pg. Stark, Assistent; 1. Kassier: Pg. Lutz, Buchhalter; 2. Kassier: Pg. Schmid, Malermeister. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß alle 14 Tage ein öffentlicher Sprechabend stattfindet im Herzogbräusaal und alle Samstag gesellschaftliche Zusammenkunft bei Pg. Meister (Schwabenbräu, Nebenzimmer). Am Schlusse sprach noch Pg. Brummer aus dem besetzten Gebiete (vor einigen Tagen dortselbst ausgewiesen und zur Zeit auf der Durchreise), dessen Rede brausenden Beifall erntete, und eine sofort eingeleitete Sammlung hatte das Ergebnis von 10 928 Mk.

Lichtenfels. Zu der zweiten öffentlichen Volksversammlung in Lichtenfels am 16. d. M. hatten die dortigen Roten es für angebracht gehalten, ein Sprengkommando aus dem nahen Schnai in Stärke von 200 Mann zu beordern. Punkt 8 Uhr sollte die Bombe platzen, daß die Herren aber einen Reinfall erleben werden, haben sie sich wohl nicht träumen lassen. Es wäre gelungen einem kleinen, aber desto tapferen Häuflein „Hitlergardisten" gegenüber. Man hatte nicht mit kameradschaftlichem Zusammenarbeiten der Nationalsozialisten gerechnet. Schlag 8 Uhr (planmäßige Zeit des Angriffes) traf das erste Auto der Kulmbacher S.A. ein. Eine halbe Stunde später ein zweites. Mit 35 bzw. 14—18 Mann betraten die Sturmleute unter stürmischem Heil, empfangen mit Pfui- und Schmährufen, den Saal. Die Versammlung konnte ihren Anfang nehmen. Referent: Tittmann Zwickau. Mit treffenden Worten machte Pg. Tittmann seine Ausführungen. Man konnte fast glauben, die 200 Sprengkapseln wären eingeschlafen, sie rührten sich nicht und hatten es vorgezogen, den Referenten anzuhören, vielleicht angesichts der gefürchteten Stoßtruppe. Die Diskussion übernahm der „rote Galle" speiende Erzhalunke Dennstätt-Bamberg, Blumtritts alter Freund. Vom ganzen Mist, den er ablud, war nur eines von Interesse, sein Mißmut, daß der „V. B." zur Tageszeitung wurde.

Tuttlingen. Leser des „Völkischen Beobachters" von Tuttlingen und Umgebung werden gebeten, ihre Adressen Herrn Karl Teufel, Tuttlingen, Duttentalstr. 15, mitzuteilen.

Freistaatliches

Ort der Handlung: Café Union (früheres Wanzencafé!), Müllerstraße, abends 11 Uhr. — Eine Gesellschaft (zirka 6 bis 8 Herren) der verfluchten Hakenkreuzler trinkt in aller Ruhe ihr Glas Bier bzw. ihre Tasse Kaffee. An einem der hintersten Tische eine geheimnisvolle Spielergesellschaft von zirka zehn Spielern, darunter ein „Jüdischer Mitbürger". Einer unserer Hakenkreuzler sieht sich neugierig die verdächtige Gesellschaft an und stellt fest, daß die sauberen Herren mit ihrem verehrten „Jüdischen Mitbürger" in hohen Summen das unschuldige Glücksspiel „Meine Tante, deine Tante", also ein streng verbotenes Hasardspiel, spielen. Er teilt seine Beobachtung seinen Kameraden mit, die sich einzeln von der Tatsache des Glücksspiels überzeugen. Dem „Jüdischen Mitbürger" ist dieses freche Zuschauen unangenehm, und er weist einen der Zuschauer in unverschämter jüdischer Frechheit unter der Bezeichnung desselben als „Lausbub" (dieser Lausbub durfte sogar 40 Monate an der vordersten Westfront mittun!) vom Spieltische weg. — Erfolg der etwas lauten Auseinandersetzung: Der Herr Wirt (namens Müller) eilt zum Schutze der bedrohten Republik bzw. zum Schutze des „Jüdischen Mitbürgers" breitspurig herbei, packt den Hakenkreuzler an der Brust und schreit todesmutig: „Bringt mir meinen Revolver, ich schieße den Kerl nieder!" Das wiederholt er zirka fünfmal, allerdings ohne Erfolg, da die Herren Hakenkreuzler wahrscheinlich nicht müßig zugesehen hätten, wie der tapfere Herr Müller an seiner Kugelspritze herumgebastelt hätte. Einen Erfolg hatte Herr Müller durch seine Revolvertaktik doch zweifellos erreicht: Der „Jüdische Mitbürger" und seine sauberen christlichen Mitbürger hatten in Eile ihr sauer verdientes Geld zusammengerafft und waren plötzlich spurlos verschwunden. Als Ersatz erschien aber jetzt die hohe Polizei (die übrigens durch einige Hakenkreuzler persönlich zur Feststellung der Tatsachen herbeigerufen worden war!) in Gestalt von 2 Schutzleuten, die nun ihres schweren Amtes zum Schutze der Republik bzw. des „jüdischen Mitbürgers", der aber nicht mehr zu sehen war, walteten. Der Herr Wirt und „Tantenbeschützer" beschlagnahmte aber sofort die Polizei für sich und „klärte sie auf"! — Den Hakenkreuzlern gegenüber, die ihm den Vorwurf der Begünstigung von Glücksspielern gemacht hatten, hatte er vorher schon erklärt, die Spieler seien ihm alle bekannt, sie spielten mit polizeilicher Erlaubnis und würden gelegentlich, wenn man ihrer ganz sicher sei, aufgehoben (!!!) Uns war diese Art des behördlichen Schutzes von Glücksspielern ganz neu. An diesem Abend waren also Wirt und Schutzleute ihrer noch nicht ganz gewiß sicher, deswegen ließen sie die saubere Gesellschaft vorderhand laufen! Von den Hakenkreuzlern nahmen die Schutzleute keine Aufklärung der Sachlage an. Während sie die unserseits verlangte Feststellung der Namen der Spieler ablehnten, sahen sie sich zum Schutze „des jüdischen Mitbürgers" veranlaßt, den Namen des vom Juden beleidigten Hakenkreuzlers und dessen Vaters, der sich über die Bedrohung seines Sohnes durch den Revolver des Wirtes aufgeregt hatte, festzustellen und sodann würdevoll zu verschwinden. Und heute nun: Vorlage eines Strafbefehles über 15 Tage Haft oder 1500 M. Geldstrafe (außerdem die Kosten) wegen „Groben Unfugs, verübt durch Anrempelung eines jüdischen Mitbürgers". Wahrlich lächerlich, wenn es nicht so traurig und bezeichnend für die heutigen Zustände wäre! Der „jüdische Mitbürger mit seiner Hasardspielergesellschaft und der duldsame Wirt sind „fein heraus", die verfluchten Hakenkreuzler haben wieder eine aufs Dach bekommen.

Anfrage an die Polizei: 1. Werden Wirt und Spieler und „jüdischer Mitbürger" wegen Hasardspiel und Duldung verfolgt? 2. Wie kommt es, daß man Hakenkreuzler ohne weitere Vernehmung auf Anzeige untergeordneter Organe hin mit hohen Strafbefehlen belegt?

Und der Amtsanwalt setzt unter diese Strafbefehle kaltblütig seine Unterschrift. Sind wir schon soweit, daß man in unserem „Fraistaat" derartige „Lappalien" nicht mehr vor dem Strafrichter aburteilt, sondern auf dem bequemen Wege des Strafbefehles? U. A. w. g.

Ein beteiligter Hakenkreuzler.

•

Affenkomödie in Göttingen

Am 16. Februar sollte in Göttingen eine Kontrollversammlung der „Großdeutschen Bewegung" stattfinden, zu der auch einige Herren aus dem benachbarten Hann. Münden eingeladen waren. Das war nun an sich nichts Schreckliches, man hatte aber nicht damit gerechnet, daß sich das am Ort befindliche Organ der sozialdemokratischen Kapitalistenkräfte bereits seit längerer Zeit in fortwährendem Delirium befindet, da den marxistischen Volksbetrügern der bayerische Nationalsozialismus die Angstschauer über den Rücken jagt. So drangten denn am Versammlungstage schreiende Überschriften in dem Wurstblatt, nach denen Fürchterliches vorbereitet wurde. Nationalsozialistische, schwer ausgerüstete Sturmtruppen sammelten sich, die noch am Abend wohl „in Aktion treten" würden usw. Ferner wurden veröffentlicht: 1. eine vom Einberufer des Abends geschriebene Postkarte mit erlogenen Zusätzen militärischer Art: 2. ein telegraphischer, militärischer Befehl desselben Einberufers, den dieser niemals verfaßt oder abgeschickt hatte. Die jüdische Pressekanaille arbeitete also!

Trotzdem nun die Polizei sofort über die tatsächlichen Verhältnisse unterrichtet wurde, erschien dennoch am Abend ein Aufgebot, um den „Putsch" zu verhindern. Es waren zur Überwachung zuviel, zum Schutze der „bedrohten" Republik zu wenig. Sicherem Vernehmen nach hat man außerdem Hilfskräfte bereitgestellt gehabt, welche eventuell zur Verstärkung der „bedrohten" Kollegen herbeistürmen sollten. Die Spießbürger aber saßen unterdessen hinter Tür und Riegel, zitterten und sahen die Einheitsfront in Gefahr.

Solange aber Derartiges noch in Deutschland möglich ist und kein Volksgericht für Pressebanditen besteht, kann der Franzose ruhig schlafen.

W. H.

München — Neuyork — Genève!

Als ich am Sonntag früh vor dem Schalter meine Eintrittskarte zu einer Vormittagsvorführung erwartete, las ich zufälligerweise auf dem Geschäftsschilde des gegenüberliegenden Hauses unter dem Namen der Firma:

München—Neuyork—Genève (!)

Genève? Statt des deutschen Wortes Genf! Glaubt der Mann mit seiner Französelei (Franz-Eselei!) im deutschen München für sich Reklame machen zu können, und wäre er auch ein vom jüdischen Geiste angesteckter Filmhändler oder Agent von Filmhändlern, welcher ohnehin gewöhnt ist, auf seinen Filmen nur Judengesichter vorzuführen? Reklame bei den Münchener Deutschen? Oder bei wem doch gleich? Welch würdeloser, ekelhafter völkischer Masochismus! Und diese unappetitliche Ausländerei ergeht sich gar noch just im Französischen, im Jargone also der französischen Halbneger, deren Art für uns eine genau so gefährliche Pest ist, wie diejenige des ihnen sicherlich rassenverwandten Judentums. (Denn nur der nordöstlichste Teil Frankreichs zeigt noch etwas von dem Blute der alten deutschen Erobererstämme, während der Rest durch mittelländisches, asiatisch-afrikanisches Blut nur zu sehr verbastardet und bestialisiert ist. Daher ja die Schwärmerei des Monsieurs Theodore Wolf vom streng koscheren „Berliner Tageblatt" für Paris, für das Pariser Hurentum und für allen Unrat, welcher uns von dorten kommt!!) Man sollte dergleichen Genèverei heute in unserem prächtigen antisemitischen und nationalsozialistischen München kaum mehr für möglich halten!

Erinnert dieses dummdreiste Genève nicht doch ein wenig an das berüchtigte „Gdansk" (an Stelle des deutschen Danzigs!!), mit welchem seinerzeit das Wolffsche T.-B. in seinem fanatischen jüdischen Hasse gegen alles Deutsche unsere Not und Schande zu verhöhnen sich erfrechte? Mir ruft jenes widerliche Genève des Firmenschildes auch das leidige Gebaren mancher Gevatter Schuster und Schneider ins Gedächtnis, welche, wenn sie auch nur ein oder zwei Monate im französischen Auslande angesessen waren, das E am Ende ihres Namens mit einem scheußlich überflüssigen Akzentzeichen versehen und aus Steppke und Schulze flugs die pangallistischen Steppké und Schulzé (!!) machen und diese klägliche Torheit etwa gar noch ihren beklagenswerten Nachkommen für ewige Zeiten vermachen, allen rechten und des Adels ihrer Rasse bewußten Deutschen zum Gelächter und zur Scham!

Wir werden es indessen, vor allem auch dank der nationalsozialistischen Aufklärung der weniger unterrichteten Massen, zu erreichen wissen, daß selbst der profitgierigste und „vorurteilsloseste" unserer Händler sich nachgerade daran gewöhne, mehr auf den Geschmack der Deutschen als auf den Alljudas Rücksicht zu nehmen.

B. W—r.

*

Anmerkung der Schriftleitung. Die Entrüstung unseres Pg. ist nur zu berechtigt. In diesem Zusammenhange möchten wir unseren Parteigenossen, die Geschäftsinhaber sind, einen Vorschlag machen. An ihren Türen hängen die bekannten Schilder: „Franzosen und Belgiern ist der Eintritt verboten." Das ist viel zu höflich und nichtssagend. Wir schlagen vor, an die Türen zu schreiben: „Franzosen, Belgiern und anderen weißen Negern ist der Eintritt verboten." Das ist wenigstens deutlich.

Sport

Wacker gewinnt gegen M.T.V. 1879 mit 9:0.

Wie bereits vorauszusehen war, siegte Wacker gestern überlegen. Glänzende Ballbehandlung, Zusammenspiel, die Fähigkeit, sich immer wieder freizustellen und den Gegner abzudecken und Schußsicherheit sind ja bekannte Vorzüge dieser Mannschaft. Sie kamen auch gestern zur Geltung, obwohl die Berechnung der flachen Bälle und die Standfestigkeit infolge des Schnees stark erschwert wurde.

Bei den Turnern wurde viel Kraft vergeudet durch schlecht berechnete Vorgaben und fehlerhaftes Zuspiel. An Tempo ließ es besonders der Rechtsaußen in der ersten Halbzeit fehlen. Der Angriffsgeist des Sturms war auch in der zweiten Halbzeit gut. Verschiedentlich boten sich glänzende Schußmöglichkeiten, die aber sämtlich wegen Mangel an Schußsicherheit nicht zum Erfolg führten. Das Bestreben der M.T.V.er, trotz ihrer Unterlegenheit immer ein offenes Spiel zu führen, verdient Anerkennung. Ein Ehrentor hätten sie zum mindesten verdient. Die Verteidigung muß sich aber das Über-die-Linie-Spielen abgewöhnen. Es ist immer ein Zeichen von Schwäche. Andererseits darf es bei einer Mannschaft von der Spielstärke Wackers nicht vorkommen, daß der Torwart des Gegners an den Kopf getreten wird. Vornehmes Spiel ist auch in den wichtigsten Augenblicken unbedingt erforderlich. — Der Schiedsrichter war einwandfrei, der Besuch trotz des kalten Wetters gut.

Die Ergebnisse der A-Klasse sind:
Sportfreunde gegen Dachau 3:3.
Eintracht gegen Sendling 4:2.

In Fürth holten sich die Frankfurter im Kampf um die süddeutsche Meisterschaft bei der Spielvereinigung Fürth eine Niederlage. Fürth siegte mit 6:0.

K. H.

Nationalsozialismus im Weltkampf

Vor Jahr und Tag ist, aus einem seither verstummten Munde, ein Lügenwort über die Erde entflattert, das hieß: „Die Wirtschaft ist das Schicksal!". Das wäre schlimm für den Armen und Tapfern, wenn die engherzigen und vergänglichen Spinnweben, welche die Wirtschaft, wenn sie allein Schicksal macht, über die Erde spannt, mit den weitsichtigen, ewigen Bahnen des Schicksals zusammenfielen. Wehe dann dem Armen, wie tapfer, wie tugendhaft er sei! Der Schieber, der Wirtschaftstüchtigste würde sein Herr und würde sein Schicksal bestimmen. Aber die Wirtschaft ist das Schicksal nicht! Weit eher wirkt es sich aus im Willen zur sich selbst bestimmenden Persönlichkeit, in seiner Stärke beim Einzelnen und beim Volk. —

Wohl wirkt der Lebensraum, in den wir gestellt sind, der Geist der Zeit, in die unsre flüchtige Daseinsspanne fällt, mächtig gestaltend auf dieses Schicksal ein. Aber der Wille zur Selbstbestimmung als Persönlichkeit kann stärker sein als sie beide.

Freilich ist er in solcher schaffender Glut oft nur bei einzelnen ganz Großen, auch in edlen Völkern dauernd nur bei Minderheiten lebendig. Wer aus Anlage zu ihnen gehört, der weiß: Der Starke ist am mächtigsten allein! Er bedarf keines Trostes, solange er in der Minderheit gegen feige und träge Mehrheiten ringt, um sie zum Guten zu drängen. Aber wenn sie siegen sollen bedürfen solche tapfere Minderheiten des Widerhalls auch bei schwächeren Naturen, damit sie in großen Stunden eines Volks zu fortreißenden Mehrheiten werden, bei solchen, denen leise innere Stimmchen ängstlich zuraunen, es sei nicht gut, daß der Mensch allein sei. Für sie vor allem sind diese Zeilen des Trostes geschrieben, damit sie eine der kurzbeinigsten Lügen entkräften können, die gegen unsre Bewegung geschleudert werden: Sie sei eine lokale, eine südbayerische, nicht einmal eine großdeutsche, geschweige denn eine weltumspannende, weltanerkannte.

Tatsächlich aber geht sie als Erneuerungsbewegung, als Besinnung auf das Nationale, Bodenentstammte und das wahrhaft Volksechte und treue Soziale, gegenüber internationalem Trug um die ganze Erde, als mächtiger Wille zur Selbstbestimmung für den Einzelnen und das Volk, nicht verhetzter Klassen. Das wollen wir in unwiderleglichen Zeugnissen nachweisen.

Daß unsre Bewegung den ganzen deutschen Lebensraum umspannt, daß sie verwandte Züge im italienischen Fascismus, in der national-sozialen Selbstbesinnung Ungarns und Bulgariens hat, brauchen wir aufmerksamen Lesern nicht mehr zu zeigen. Eher vielleicht, wie viele seither bei der Erneuerung der letzten Vormacht des Islam beschrittene Wege zu gleichen Zielen wie die unsern führen.

Ja selbst die Sowiet-Diktatoren im Osten waren so klug, die unbändige Kraft, welche schon in einem scheinbaren Nationalsozialismus steckt, sich zunutze zu machen. Wohlgemerkt, im ureigensten Interesse, nicht etwa um des durch sie ausgesogenen, verratenen russischen Volkes willen. Das Volk ächzt nach wie vor unter dem Blutregiment bei zwölfstündiger Arbeitszeit, aber mit allen Künsten wird ihm in Presse und Reden beigebracht, daß es den wahren Sozialismus genieße, und wenn er noch nicht das versprochene Paradies verkörpere, so sei eben die böse übrige Welt daran schuld. Daß die Herren Führer inzwischen mit Gold und Brillanten beladen die Grenzen überschreiten und in Luxuszügen und Luxushotels des kapitalistischen Westens ihr Leben genießen, verschweigt man natürlich. Die Welt-Börsenblätter, wie die Frankfurter Zeitung, bringen begeisterte Berichte aus dem sozialen Sowjetrußland — also muß es ja stimmen. Andererseits ist der verpönte Nationalismus längst wieder als treibende Kraft eingesetzt worden. Panslawistische Ziele der zaristischen Zeit wurden neu aufgenommen. Tausende von Kämpfern der roten Armee glauben heute vielleicht allen Ernstes, für den großrussischen Gedanken zu fechten und sehen nicht das teuflische Grinsen der Drahtzieher hinterm Rücken, deren Macht sie festigen helfen, ahnen nicht, daß sie die Geschäfte der goldenen Internationale besorgen.

Im weiten Bogen um den großen Steppenstaat herum aber rührt es sich, im Rückschlag bitterer nationaler und sozialer Enttäuschung über die Verlogenheit von internationalem Truggerede überall in den alten Kulturlandschaften der Erde. In Japan gibt es eine „vaterlandsliebende Gesellschaft" (Kokusuikai), die nach ihren Zielen keinem unserer Stoßtrupps Schande machen würde. In dem tief enttäuschten und betrogenen, ausgesogenen, bienenfleißigen chinesischen Kulturvolk sind in einzelnen den großen Provinzen, vor allem durch Studenten getragene Bünde aufgestanden, deren Programme, ja deren Namen, übersetzt, die Ähnlichkeit ihrer Ziele mit den unseren verraten.

Am meisten aber zu denken muß uns geben, wie in den 330 Millionen Indern, freilich nach der Eigenart der indischen Volksseele, mehr zu passivem Widerstand geneigt, in diesem aber bis zum Äußersten gehend, verwandte Ziele zutage treten in der Gandhi-, der Kalifat- wie der Akali-Sikhs-Bewegung. Dieser Heroismus des passiven Widerstandes ist ein rein national-sozialer. In dieser Mischung vermag er auch auf lange Dauer von unerhört zäher Widerstandskraft zu sein, goldenen, roten und andersfarbigen Internationalen, wie jeder unterdrückenden Fremdgewalt gegenüber.

Man muß weit zurückgehen in der Weltgeschichte, bis zu Sokrates' Apologie, und bis zu der Wechselrede zwischen Jesus Christus und seinen Richtern, um wieder so großartige Klänge höchster Menschlichkeit zu vernehmen, wie sie im Prozeß des indischen Mahatma (Heiligen) Gandhi von ihm, aber auch vom Munde seiner Richter fielen. Es waren auch Töne darunter, die manchem unter uns vertraut klingen, von einem Münchener Gerichtssaal her, da ein deutscher Führer, der aus Liebe zu seinem Volk gehandelt, zu Gefängnis verurteilt wurde: „Meine Herren Richter, „belegen" Sie mich mit den härtesten Strafen, die das Gesetz Ihnen vorschreibt, aber seien Sie überzeugt, wenn ich die Freiheit wieder erlangt habe, werde ich bei nächster Gelegenheit ebenso handeln."

Der Gandhi-Prozeß war nur möglich, weil aus dem passiven Widerstand durch die Glut der Anhänger die Lehre aktiver geworden war... das kommt vor!

Die Akalis (Unsterblichen) der Sikhs, einer halb religiösen, halb politischen, stolzen und tapferen Minderheitsbewegung im Pundschab (die bisher den Engländern die besten Soldaten und Polizisten stellten), erinnern in ihrem Auftreten an Bilder, die man bei uns täglich sehen kann, nur daß ihre Kappen schwarz sind statt grau. Zwischen ihnen und der angloindischen Regierung kam es zum Bruch, weil sie ihre Abzeichen beim Appell in ihren Regimentern zu tragen begehrten und trugen, was die fremde Unterdrückerregierung schandenhalber doch nicht zugestehen konnte...

Nur noch erwähnt soll werden, daß eine Bewegung mit stark nationalsozialem und rassenstolzem Zug auch im Süden der Vereinigten Staaten besteht, daß die Reformen des neuen chilenischen Präsidenten Alessandri auf uns sympathischen Linien sich bewegen.

So geht ein starker national-sozialer Zug als Rückschlag über die von demokratischen wie sozialdemokratischen nicht gehaltenen Lügenversprechungen enttäuschte Erde, durch alle, die der herbe Darsteller der russischen leidenden Volksseele Erniedrigte und Beleidigte genannt hat, die betrogenen Narren der goldenen wie der roten Internationale, die sich nun alle auf die Wahrheit des italienischen Wortes besinnen:

„Alles Leben kommt uns nur durch die Nation." Ein Wort, das uns der gute deutsche Felix Dahn viel schöner gesagt hat, als er schrieb: „Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk!" — aber sein Volk, nicht ein hergelaufenes oder rassenfremdes!

D. H.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Eisenbahn- und Posttarife

Unsere großen Reichsverkehrsverwaltungen erhöhen die Tarife für Güter-, Brief-, Telegramm- und Gesprächsbeförderung in schneller Aufeinanderfolge und früher nie geahntem Maße; ein Ende der verderblichen Hetzjagd ist vorläufig noch gar nicht abzusehen. — Über die in ähnlichem Tempo gesteigerten Personentarife soll hier nicht gesprochen werden.

Begründet werden diese, die Öffentlichkeit geradezu beängstigenden Maßnahmen mit der andauernden sprunghaften Steigerung der Materialkosten, der Löhne und Gehälter sowie mit der zunehmenden Geldentwertung. Die ungeheuren Frachterhöhungen seitens der Eisenbahnverwaltung verteuern sämtliche Waren in gewaltigem Maße. Beispielsweise sei hier angeführt, daß ein Waggon Kohlen von 15 Tonnen auf eine Entfernung von 500 km von der Gewinnungsstätte ab 318 900 M. an Fracht kostet, und daß für einen ebensolchen Eisenbahnwagen mit Waren der Klasse C — Mühlenerzeugnisse — auf eine Entfernung von nur 200 km die Frachtkosten 439 350 M. betragen. Hierzu tritt bei der Beförderung in bedeckten Wagen noch ein Aufschlag von 10 v. H.

Nicht viel anders verhält es sich mit den Gebühren für Postpakete. Früher kostete ein Paket von 5 kg auf Entfernungen über 75 km 50 Pf., jetzt 600 M., also das 1200fache! Der Geschäftsmann schlägt die Mehrkosten auf die Ware, tunlichst mit einer passenden Abrundung nach oben. Welche Familie aber mit einem nur mäßigen Einkommen ist imstande, ihren auswärts beschäftigten Angehörigen mit Lebensmitteln, Wäsche usw. zu Hilfe zu kommen, wie das früher allgemein üblich war, wenn allein die Sendung eines Paketes auf 1200 M. und mehr zu stehen kommt — ohne die neu eingeführten erheblichen Bestell- oder Abholungsgebühren?

Je schneller die Tariferhöhungen aufeinanderfolgen und je bedeutender sie jedesmal sind, desto fühlbarer macht sich die darauf einsetzende Teuerung. Denn es ist begreiflich, daß die Handelswelt dem von den Verkehrsbehörden gegebenen Beispiel bereitwilligst folgt und mit der Erhöhung der Preise nicht zögert.

Nun haben aber die bisherigen Erfahrungen zur Genüge gelehrt, daß nach dem Eintreten jeder wirklich empfindlichen neuen Teuerungswelle unfehlbar **alle** Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenkreise mit erheblichen Forderungen auf Erhöhung ihrer Bezüge hervortreten und ihre Wünsche auch zum großen Teil durchsetzen. Und zwar handelt es sich dabei um **sämtliche** in Staats-, Gemeinde- und Privatbetrieben beschäftigten Leute. — Wenn demnach auf der einen Seite die Erhöhung der Tarife den Kassen der Verkehrsbehörden auch mehr einbringt, so gehen auf der anderen Seite durch die **allgemeine** Erhöhung der Löhne usw. weit größere Summen verloren. Die Notenpresse tritt in verschärfte Tätigkeit, **und so trägt das Reich mittelbar selbst dazu bei, daß unser Geld immer mehr entwertet wird.**

Kein Mensch wird verlangen, daß die Frachtsätze usw. unter den heutigen Verhältnissen etwa auf ihren früheren niedrigen Stand hinuntergedrückt werden sollen. Aber zum mindesten muß mit weiteren Steigerungen Schluß gemacht und, sobald es irgend geht, auf eine allmähliche Herabsetzung der Gebühren hingearbeitet werden, auch wenn die **Einzeletats** einstweilen noch ungünstig abschließen. Denn was nützt die Besserung eines einzelnen Haushalts, wenn die große Reichskasse und die Allgemeinheit dadurch Schaden erleiden? Wenn das Reich hier mit gutem Beispiel vorangeht und mit weiteren Erhöhungen der Tarife endlich aufhört, so wird das seine gute Wirkung auf die gesamte Preisbildung nicht verfehlen; schon die **Ankündigung** einer solchen Absicht würde in allen Kreisen eine gewisse Beruhigung herbeiführen. Gelingt es der Regierung dann noch — **und dies ist bei unserer heutigen Lage wohl eine ihrer dringendsten Aufgaben im Inneren** —, dem verbrecherischen Wucher und der unrechtmäßigen Preistreiberei mit Erfolg zu Leibe zu gehen, so können wir vielleicht endlich wieder zu erträglichen Verhältnissen gelangen und an eine schrittweise Herabsetzung der Tarife sowie der Gehälter und Löhne denken. Schwerin, 16/. S., Postrat.

*

Münchener Stadtanleihe

Münchener Stadtanleihe 1923. (I. Emission.) Nachdem die 7prozentige Münchener Stadtanleihe vollständig verkauft ist, hat der Stadtrat München mit staatsaufsichtlicher Genehmigung beschlossen, eine weitere Inhaberanleihe von 3 Milliarden M. aufzunehmen. **Das Münchener Bankenkonsortium, das die 7prozentige Stadtanleihe im Betrage von Mark 500 Mill. übernommen hatte, wird den** ersten Teil dieser neuen Anleihe zu 1 Milliarde Mark, der mit 8 Prozent verzinst und ab 1. März 1926 mit 8 Prozent jährlich getilgt wird, für Rechnung der Stadtgemeinde München in den nächsten Tagen zum Preise von 98 Prozent dem freihändigen Verkauf unterstellen. Nähere Mitteilungen werden die diesbezüglichen Bekanntmachungen enthalten.

Wertbeständige Anleihe

Berlin, 20. Febr. Das „Tageblatt" meldet: Das Finanzministerium hat seine erste Sitzung mit Vertretern der Privatbanken über die Frage der Auflegung einer inneren wertbeständigen Anleihe abgehalten. Die Beratungen sollen fortgesetzt werden. Das Ministerium faßt kurzfristige Reichsschatzwechsel im Betrage von 200 Millionen Goldmark ins Auge.

Verzugszinsen und so weiter

Aus Erfenschlag-Chemnitz geht uns eine Nachricht zu, zufolge der auf den Rechnungen der „Färbereivereinigung von Chemnitz und Umgebung" eine Bemerkung folgenden Inhalts zu finden ist:

Für Zahlungen nach Fälligkeit berechnen wir z. Z. 32% Verzugszinsen. Erhöhung des Zinsfußes gemäß der Steigerung der Kosten für Bankkredite und bei weiterer Markverschlechterung Verzugsschaden laut Rundschreiben Nr. 133 vom 23. 9. 22 vorbehalten.

Diese Vereinigung ist eine Art Trust; sie setzt für die einzelnen Färber, die ihr angeschlossen sind, jegliche Preise fest, die zur Berechnung zu gelangen haben; sie stellt die Rechnungen für die einzelnen Färber aus und sorgt für die Beitreibung des Geldes. Es steht fest, daß in dieser Vereinigung, in der mit so ungesunden Mitteln gearbeitet wird, eine gewisse Sorte „Deutscher" eine große Rolle spielt, wie übrigens bei den meisten dortigen Verbänden. Zu dem Rechnungsvermerk selbst erübrigt sich jeder Kommentar. Besonders, wenn man bedenkt, daß hierzulande durchschnittlich 8% Verzugszinsen gewöhnlich berechnet werden.

Währungsfragen und kein Ende

Der Reichsbank scheint die Hilfsstellung für den wagehalsigen Marksturz, in die sie in letzter Stunde gegangen ist, selbst zu imponieren. Die starken Männer der Regierung, welche angeblich auch einen Druck auf die Leistung der Reichsbank in Personalangelegenheiten ausüben, sind vom Erfolg ihrer Stützungsmaßnahmen durchaus überzeugt. Man fragt sich nur, warum der rettende Gedanke erst in einer Zeit aufgetaucht ist, wo alles auf dem letzten Loch gepfiffen hat und bekommt zur Antwort: Der Reichsbankdirektor ist an allem Schuld!

Dazu mußte die Inlandsteuerung einen Stand erreichen, der ausländische Waren billiger als die selbsterzeugten auf den Markt warf: dazu mußte der Teuerungsindex ein Tempo einnehmen, das trotz aller Winke mit dem obrigkeitlichen Zaunpfahl unaufhaltsam nach vorwärts drängt, obwohl der Dollar um 50 Prozent gefallen ist; dazu mußten 100 Millionen Gold nach England wandern, damit als Ergebnis des ganzen Manövers ein beabsichtigter Dollarstand von 25 000 Mark der Großindustrie und dem Warenhandel als Versöhnungsgabe überreicht werden kann. Die Stabilisierung der Mark sei für mindestens vier Wochen gesichert, sagt dazu eine Stimme aus dem Hintergrund. Besonders wenn es gelänge, die Großbanken für eine „wertbeständige innere Goldanleihe zu gewinnen ..."

Wir möchten zu all diesen offiziellen und privaten Friedensstimmen nur das eine hinzufügen: Mag der Dollar stehen wie er will, mag der französische Franken steigen oder fallen, herunter mit den Preisen, los von den fremden Zahlungsmitteln, Inlandsware und Inlandspreise! Was wir vom Ausland beziehen und brauchen, steht auf einem andern Blatt; im Schuldenmachen ist die deutsche Republik ja groß, im Zahlen der Reparationen auch.

Entweder halten sich Teuerungsindex und Handel an den Stand ausländischer Zahlungsmittel oder sie halten sich nicht daran. Tun sie das erstere, so haben sie die verdammte Pflicht und Schuldigkeit aus der gegenwärtigen Lage ihre Folgerungen zu ziehen. Richten sie sich aber nach dem letzteren, dann ist der Wucher am Verbraucher gegenwärtig auf seinem Höhepunkt angelangt.

Zum Kapitel Währung und Staatsbankrott

Wien, 19. Febr. Der Präsident der Österreichischen Nationalbank, Dr. Reich, ist heute nach Wien zurückgekehrt, während Finanzminister Dr. Kienböck die Kreditverhandlungen in Belgien und Holland abschloß, hat der Präsident Dr. Reich die Verhandlungen in Paris, Genf und Bern zu führen. Die Dr. Reich übertragenen Verhandlungen sind nunmehr in ihrem Wesen zum Abschlusse gelangt. In Paris wurde die Übernahme einer Anleihe österreichischer Schatzwechsel in Höhe von 60 Millionen französischen Franks vorbereitet, in Genf die Übernahme österreichischer Schatzwechsel in der Höhe von 5 Millionen schweizerischen Franken. Gleichzeitig hat in den Verhandlungen in Bern die schweizerische Nationalbank ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, als Verwahrungs- und Verwaltungsstelle für die von den Garantiemächten zu erlegenden Garantietitres zu fungieren. (Anm. der Schriftleitung: Kommentar überflüssig.)

Wirtschaftsrundschau

Wendepunkt der Fleischversorgung?

München, 20. Febr. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, insbesondere aber wenn in der Besserung des Wertes unserer Reichsmark im Auslande kein Rückschlag mehr eintritt, besteht nicht unbegründete Hoffnung, daß die Fleischversorgung nunmehr auf einem Wendepunkt angelangt ist. In München konnte nämlich am Montag, den 19. Februar, nach rund zweijähriger Unterbrechung zum erstenmal wieder ein Lebendmarkt für ausländisches Großvieh abgehalten werden, welchem voraussichtlich noch in dieser Woche weitere solche Märkte mit etwas größeren Zufuhren folgen werden. Diesmal standen 18 Ochsen aus Ungarn zum Verkauf, deren Vertrieb das Münchener Vieh-Kommissionsgeschäft Herzog & Schweizer betätigte. Die Preise hierfür standen ungefähr jenen für Inlandsvieh in der Vorwoche gleich und bewegten sich nach Qualität zwischen 1800 und 2400 M. pro Pfund Lebendgewicht. Obgleich von der Abhaltung dieses Marktes nur sehr wenige Metzger Kenntnis hatten, konnte trotzdem der vorhandene Vorrat fast geräumt werden. Die obengenannte Firma erwartet, daß vielleicht schon bis zum nächsten ordentlichen Mittwochs-, sicher aber bis zum Freitags-Schlachtviehmarkt eine weitere größere Sendung ungarischer Ochsen in München eintreffen wird. Auch von anderen Auslandsstaaten stehen Einfuhren von Lebendvieh in Aussicht.

Auf dem gleichzeitig abgehaltenen Fleischgroßmarkt, welcher mit 513 Rindervierteln Frischfleisch und 36 Rindervierteln überseeischem Gefrierfleisch beschickt war, gestaltete sich der Verkehr derart flau, daß wieder fast die Hälfte des ursprünglichen Vorrates unverkauft blieb. Der Grund dieser Zurückhaltung im Einkauf lag wohl darin, daß die Verkäufer in Anbetracht der in der vorigen Woche stark zurückgegangenen Preise für Rohhäute den aus diesem Produkte entstandenen Ausfall an Einnahmen durch eine entsprechende Erhöhung der Großhandelspreise für Fleisch auszugleichen versuchten. Die Preise schwankten je nach Qualität zwischen 2200—3800 M. pro Pfund. Ganz erstklassige Ware fehlte. Wäre solche vorhanden gewesen, so würde sich dieselbe sicher auf 4100—4200 M. belaufen haben.

Bamberg, 19. Febr. (Bayernwerk.) Dieser Tage fand die Hebefeier des Umspannwerkes Nürnberg-Stein der Bayernwerk-A.-G. statt. Die Stromzuführung von 110 000 Volt erfolgt über Amberg und Donauwörth. Die Leitungen gehen von Nürnberg mit gleicher Spannung weiter nach Würzburg, Schweinfurt und Mainaschaff. Die Ringleitung München—Regensburg—Amberg—Donauwörth ist bereits fertiggestellt, während die Bamberger Leitung bereits arbeitet. Als Ausgleichswerke für wasserarme Zeiten sind gedacht die Anlagen des Großkraftwerkes Franken, Arzberg und Dettingen bei Aschaffenburg sowie die Dampfkraftwerke, die mit der Station Nürnberg zusammenhängen.

Landau a. d. Isar, 19. Febr. (Erster Fastviehmarkt.) Im Schweinehandel scheint eine gewisse Stockung einzutreten. Der letzte Markt war mit 189 Ferkeln beschickt, doch konnte die Ware trotz nachgebender Preise nicht vollständig abgesetzt werden. Bezahlt wurden je nach Qualität 80 000 bis 100 000 M. pro Stück. Der Handel war schleppend.

Neuburg a. d. D., 19. Februar. (Schweinemarkt.) Von den zugeführten 152 Schweinen wurden über 100 Stück in kürzester Zeit verkauft. Händler waren nicht anwesend. Durchschnittspreis 130 000 bis 180 000 M. für das Paar.

Berlin, 19. Febr. Die „VLG"-Leitungsdraht-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 61, teilt mit, daß für Lieferungen ab 20. Februar 1923 bis auf weiteres folgende Multiplikatoren für die Liste Nr. 14 maßgebend sind: NGA, NGAB, NGAF, NGAT, NGAZ 1—2,5 qmm; NFA schwarz imprägniert 3,1; NGA, NGAB, NGAF, NGAT, NGAZ 4—10 qmm 3,1; NGA, NGAB, NGAF, NGAT, NGAZ 16 qmm und darüber 3,4; NPL, NPLR, NPLS, NSA, NFA mit Glanzgarnbeflechtung 3,4; für alle übrigen Typen 3,4.

Berlin, 19. Febr. Der Aufsichtsrat der Deutschen Bank beschloß, in der auf 20. März einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung den Antrag zu stellen, das Grundkapital durch Ausgabe von nom. 700 Mill. M. neuer, mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1923 versehener Aktien auf nom. 500 Mill. M. zu erhöhen. Von den neuen Aktien sollen nom. 200 Mill. M. den Aktionären im Verhältnis von 4:1 zu einem von der Generalversammlung zu bestimmenden Kurse zum Bezuge angeboten werden, nom. 100 Mill. M. gelangen zur freihändigen Verwertung, der Rest von nom. 400 Mill. M. mit 25% einzuzahlender Aktien soll an eine befreundete Stelle begeben werden.

Warenmarkt

Berliner Metallkurse vom 20. Februar 1923.

Raffinadekupfer	7300— 7400
Originalhüttenweichblei	2900— 3100
Hüttenrohzink im freien Verkehr	3000— 3100
Originalhüttenrohzink	3311,40
Plattenzink	2800— 3000
Originalhüttenaluminium	9647
Hüttenaluminium in Walzen	9673
Bankazinn	21 800—22 200
Straitszinn	21 800—22 200
Australzinn	21 800—22 200
Hüttenzinn	21 300—21 500
Reinnickel	13 000—13 500
Antimon	2650— 2700
Silber	505—515
Elektrolytkupfer	8184

Berlin, 20. Febr. (**Produktenbericht.**) Unter dem Einfluß der höheren Devisenpreise bestand am Produktenmarkt für alle Artikel ziemlich erhebliche Kauflust. Die Verkäufer hielten unter diesen Verhältnissen mit Abgaben sehr zurück, haben aber ihre Forderungen durchweg erhöht. Für Roggen bestand hauptsächlich zu Umlage- und Tauschzwecken viel Begehr. In Gerste waren die Umsätze bei knappem Material gering. In Mais erfolgten größere Käufe der Landwirtschaft. In Futterstoffen waren die Umsätze bei ziemlich schwierigem Handel, namentlich für Melassefutterarten gering.

Berlin, 20. Febr. (**Amtliche Produktenbörse.**) **Weizen**, märkischer, 57 000—60 000. — **Roggen**, märkischer, 49 000—50 000. — **Gerste**: Sommergerste, märkische, 47 000—48 000; Sommergerste, schlesische, 43 000—44 000. — **Hafer**, märkischer, 43 000—44 000. — **Mais**, La Plata, ohne Provenienzangabe, loco Berlin, 59 000—60 000. — **Weizenmehl** 145 000—160 000. — **Roggenmehl** 135 000—145 000. — **Weizenkleie** 30 000—32 000. — **Roggenkleie** 34 000—35 000. — **Raps** 100 000—105 000. — **Leinsaat** —.—. Viktoriaerbsen 80 000—90 000. — Kleine Speiseerbsen 60 000—70 000. — Peluschken 90 000—110 000. — Ackerbohnen 60 000—70 000. — Wicken 90 000—110 000. — Blaue Lupinen 80 000—70 000. — Gelbe Lupinen 80 000—110 000. — Serabella 120 000 bis 150 000. — Rapskuchen 38 000. — Leinkuchen —. Trockenschnitzel 200 000—210 000. — Zuckerschnitzel 80 000. — Torfmelasse 9800—10 000.

Nichtamtl. Rauhfutternotierungen. Weizen und Roggenstroh, drahtgepreßt 17 500—20 500. — Gebündeltes Roggenlangstroh 17 500 bis 18 500. — Heu, gutes, 22 000 bis 23 000. — Heu, handelsüblich, 21 000 bis 23 000.

Kurse

Berlin, 19. Febr. (Amtl. Schwankungskurse.) Kriegsanleihe 93,— —,— 91,—; Schantung 82,50 —,— 12 000,—; Hamburger Paketfahrt 42 000,— 46 000,— 47 000,—; Hamburg-Südamerika 100 000,— 130 000,— 135 000,—; Hansa 32 000,— 33 000,— 34 000,—; Nordd. Lloyd 25 000,— 30 000,— 31 250,—; Bochumer Gußstahl 52 000,— 56 000,— 57 500,—; Deutsch-Luxemburg 59 000,— 65 000,— 61 000,—; Gelsenkirchner Bergwerk 57 100,— 63 500,— 61 000,—; Harpener 126000,— 116000,— 117 500,—; Hohenlohe 27 500,— 29 500,— 30 500,—; Laurahütte 33 000,— 37 000,— 36 500,—; Phönix 56 000,— 57 750,— 57 500,—; Rhein. Stahlwerke 50 750,— 50 000,— 49 000,—; Rombacher 17 500,— —,— 22 500,—; Dtsche. Kaliwerke 46 000,— 55 000,— 57 000,—; Badische Anilin 35 000,— 37 000,— 38 000,—; Elberfelder Farben 29 000,— —,— 33 000,—; Höchster Farben 28 000,— —,— 30 000,—; A.E.G. 16 000,— —,— 18 250,—; Schuckert 34 100,— 39 000,— 36 000,—; Siemens & Halske 60 500,— —,— 56 500,—; Adlerwerke 18 000,— —,— —,—; Daimler 11 500,— 13 500,— 14 900,—; Deutsche Waffen 89 000,— 94 750,— 94 000,—; Hirsch Kupfer 85 800,— 86 900,— 87 300,—; Rhein. Metallwaren 18 000,— —,— 22 000,—.

tn. Berlin, 20. Februar. (Vom Devisenmarkt.) Im heutigen vorbörslichen Devisenverkehr wurden bei fester Tendenz folgende Kurse notiert: Holland 8020, England 102 000, Amerika 22 250, Frankreich 1315, Belgien 1165, Schweiz 4130, Italien 1045, Norwegen 4085, Dänemark 4200, Schweden 5825, Wien ca. 31,25, Spanien 3450, Polennoten 62—63, Auszahlung Warschau 58—59 und Prag 660.

Berlin, den 20. Februar 1923. Devisen-Kurse.

	20. 2. Geld	20. 2. Brief	19. 2. vor. Geldk.
Amstd.-Rtd. 1 Fl.	9102,18	9147,82	7830,37
Buen.-Air. 1 Pes.	[illegible]	8571,[illegible]	7831,62
Brüss.-Antw. 1 Fr.	1236,90	1249,10	1017,37
Christiania 1 Kr.	4114,18	[illegible]	3690,75
Kopenhag. 1 Kr.	4438,87	4461,13	3790,50
Stockholm 1 Kr.	6184,80	6213,[illegible]	5261,81
Helsingf. 1 fin. M.	[illegible]	611,[illegible]	548,63
Italien 1 Lira	1122,18	1127,82	947,63
Lond. 1 Pfd. St.	107670,87	108539,[illegible]	89707,50
New York 1 Dollar	23191,87	23308,13	19800,37
Paris 1 Frcs.	[illegible]	1418,53	1192,01
Schweiz 1 Frcs.	[illegible]	4398,84	3715,68
Spanien 1 Pes.	[illegible]	3679,12	3117,18
Japan 1 Yen	[illegible]	11127,78	9476,—
Rio 1 Milreis	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Wien 100 Kr.	32,41	[illegible]	28,17
Prag 1 Kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Budapest 1 Kr.	8,57	8,63	7,33
Sofia 1 Leva	[illegible]	[illegible]	117,45
Agram 1 Dinar	—	—	—

Berlin, den 20. Februar 1923. Auszahlungen.

	20. 2. Geld	20. 2. Brief	19. 2. vor. Geldk.
Amerik. Noten	[illegible]	23012,40	[illegible]
Belgische "	[illegible]	[illegible]	1009,[illegible]
Englische "	[illegible]	111277,50	91702,50
Französische "	1426,40	[illegible]	[illegible]
Italienische "	1172,08	1177,92	947,60
Rumänische "	116,70	117,30	[illegible]
Schweizer "	[illegible]	4611,50	3915,15
Türkische "	—	—	—
Tschechische "	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Österr. alte "	—	—	—
" abgest. "	33,30	33,30	28,10
" neue 100er "	—	—	—
Polnische Noten	65,—	—	62,50
Ungarische "	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Holländische "	9026,10	9072,90	[illegible]

Verantwortlich: für Politik: Dietrich Eckart; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: K. F. Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- und Neuralgieschmerzen bei Gebrauch von Germosan-Kapseln (gesetzl. geschützt). — Nach vielfachen und ärztlichen Urteilen ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu frappante Erfolg soll auf der einzigartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Amidphenaz., Phenaz. sal., Chin. Coff.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! — Erhältlich in allen Apotheken. (Fabrik Germosanwerk München 50.)

Münchener Theater-Spielplan

Prinz-Regenten-Theater.
Mittwoch, 21. Febr., abends 7 Uhr: Julius Cäsar.
Donnerstag, 22. Febr., abends 7½ Uhr: Andre Hofer.

National-Theater.
Mittwoch, 21. Febr., abends 7 Uhr: Othello.
Donnerstag, 22. Febr., abends 7 Uhr: Der Wildschütz.

Residenz-Theater.
Mittwoch, 21. Febr., abends 7½ Uhr: Wenn der junge Wein blüht.
Donnerstag, 22. Febr., abends 7½ Uhr: Minna von Barnhelm.

Theater am Gärtnerplatz.
Mittwoch, 21. Febr., abends 7½ Uhr: Der Vetter aus Dingsda.
Donnerstag, 22. Febr., abends 7½ Uhr: Die Straßensängerin.

Münchner Schauspielhaus.
Mittwoch, 21. Febr., abends ½8 Uhr: Der böse Geist Lumpacivagabundus.
Donnerstag, 22. Febr., abds. ½8 Uhr: Franziska.

Münchener Kammerspiele.
Mittwoch, 21. Febr., abends 7 Uhr: Der zerbr. Krug, Die Mitschuldigen.
Nachts 9¾ Uhr: 15. Literarische Nachtvorstellung: Trommeln in der Nacht.
Donnerstag, 22. Febr., abds. ½8 Uhr: Die Freier.
Nachts 10 Uhr: Theater in der Vorstadt.

Operettenbühne (Lustspielhaus).
Mittwoch, 21. Febr., abends 7½ Uhr: Die kleine Sünderin.
Donnerstag, 22. Febr., abds. 7½ Uhr: Die kleine Sünderin.

Münchener Volkstheater.
Mittwoch, 21. Febr., abends ½8 Uhr: Der heilige Ambrosius.
Donnerstag, 22. Febr., abds. ½8 Uhr: Der heilige Ambrosius.

Münchener Theater (Blumensäle).
Mittwoch, 21. Febr., abends 7½ Uhr: Mutterschaft.
Donnerstag, 22. Febr., abends 7½ Uhr: Mutterschaft.